



B 13053

Münchner Str. 41
83022 Rosenheim

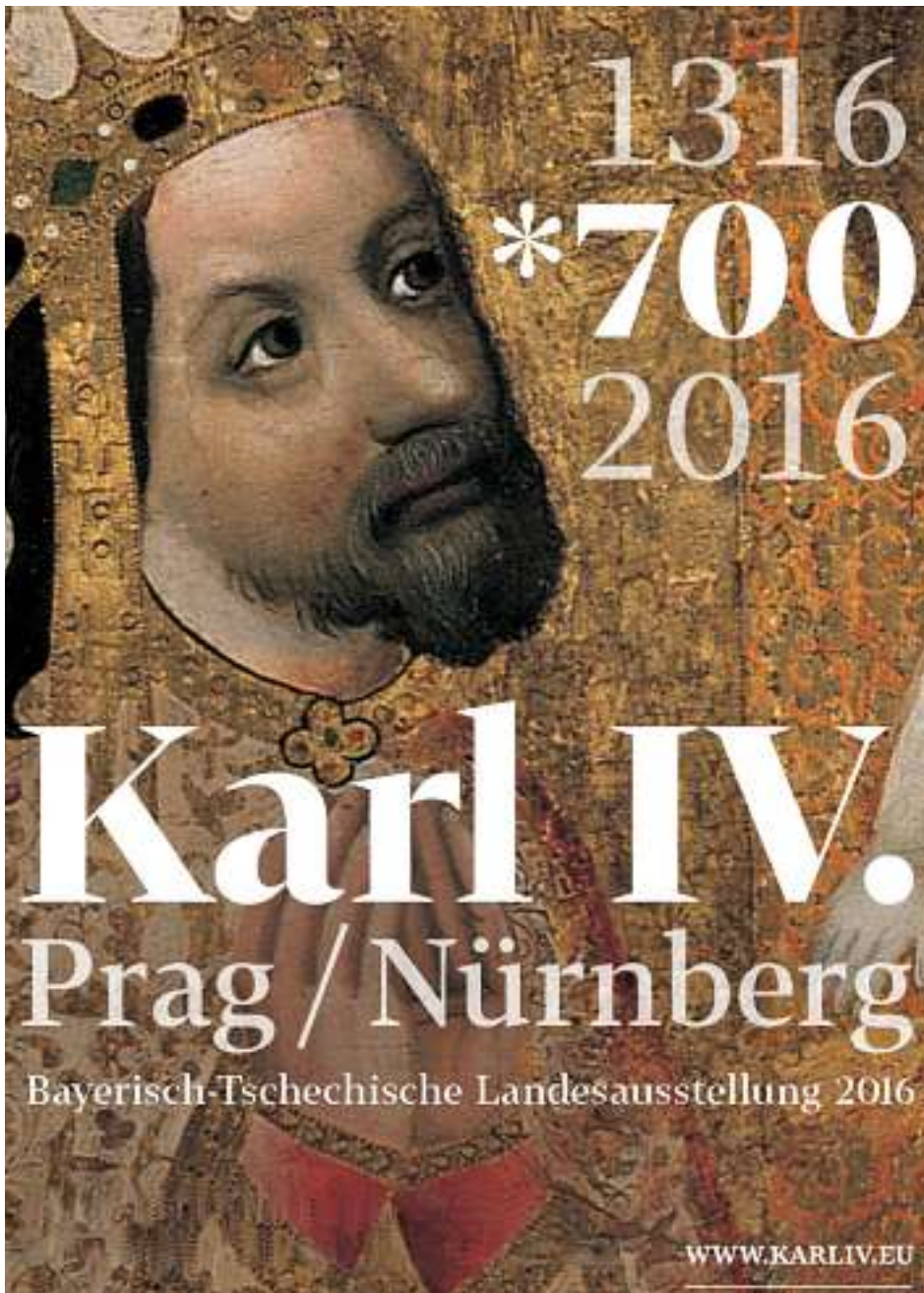
Weiß-Blaue Rundschau

für Altbayern, Franken und Schwaben

Kultur - Politik - Wirtschaft - Wissenschaft

Nr. 2 - 59. Jahrgang

April/Mai 2016



**Bistum Chiemsee
vor 800 Jahren
gegründet**

**Eröffnung
Landesausstellung 2016**

**Mit unseren Dialekten
stirbt ein Stück Bayern**

**Veranstaltungen
und Berichte**



ERLEBNIS CHIEMSEE

■ PENDELVERKEHR

Gerade Lust auf Chiemsee? Egal wann!
Die Chiemsee-Schiffahrt bringt Sie
an 365 Tagen zu Herren- und Fraueninsel
Fahrpläne dazu finden Sie unter:
www.chiemsee-schiffahrt.de

■ CHIEMSEEBAHN

Heute schon gedampft? Eine Fahrt mit der Dampftrambahn
aus dem Jahr 1887 rundet ihr Chiemsee-Erlebnis ab.
Darf es Erste oder Zweite Klasse sein?

■ GRUPPENANGEBOTE

Mit Freunden oder Gästen zum Chiemsee? Wir unterstützen Sie bei
der Planung Ihrer Gruppenreise. Anruf genügt: 08051 6090.

■ VERANSTALTUNGEN

Darf es was Besonderes sein? Bei uns finden Sie Ihr passendes Schiff mit
besonderem Ambiente. Die traumhafte Kulisse des Chiemsees inklusive.

CHIEMSEE
SCHIFFFAHRT



Rolle und Zukunft der Landesparlamente

Ein hochkarätiges Symposium hat sich Anfang April im Maximilianeum mit dem Thema: „Rolle und Zukunft der Landesparlamente“ beschäftigt. Es war die dritte Folge einer Veranstaltungsreihe, die diesmal Europa zum Thema hatte. Dabei wurde beklagt, dass die letzten Jahrzehnte von einer Verlagerung der Rechtssetzungskompetenzen von den niederen auf die höheren Ebenen geprägt waren. Diese Entwicklung habe zu einem Kompetenz- und Bedeutungsverlust der Landesparlamente geführt. Bis heute würden diese in Brüssel nur wie Lobby – Organisationen behandelt, hieß es.

Wozu haben wir dann den von Bayern initiierten und 1993 in der EU eingeführten Ausschuss der Regionen. Diese mit dem Vertrag von Maastricht geschaffene Einrichtung vertritt mit 353 Mitgliedern die regionalen und kommunalen Gebietskörperschaften in der EU. Aus Deutschland kommen 24 Mitglieder, davon zwei aus Bayern. Durch den Vertrag von Lissabon wurde die Kompetenzabgrenzung zwischen der EU und den Mitgliedsstaaten klar definiert und die Subsidiaritätskontrolle durch ein Frühwarnsystem und durch die Klagemöglichkeit des Ausschusses der Regionen und der nationalen Parlamente – wozu in Deutschland auch der Bundesrat als Länderkammer gehört – zum Europäischen Gerichtshof gestärkt.

Dieser Vertrag legt fest, dass die Kommission und der Rat den Ausschuss der Regionen in allen Bereichen, in denen Legislativvorschläge der EU Auswirkungen auf die regionale und kommunale Ebene haben könnten, um eine Stellungnahme ersuchen müssen.

Hierzu zählen insbesondere die folgenden Bereiche: Wirtschaftlicher und sozialer Zusammenhalt, transeuropä-

ische Infrastrukturnetze, Gesundheitswesen, Bildung und Kultur, Beschäftigungspolitik, Sozialpolitik, Umwelt und Verkehr und kommunale Daseinsvorsorge.

In den Verträgen ist auch festgelegt, dass „die EU nur in den Bereichen tätig wird, die nicht in ihre ausschließliche Zuständigkeit fallen, sofern und soweit die Ziele der in Betracht kommenden Maßnahmen von den Mitgliedsstaaten weder auf zentraler, noch auf regionaler oder lokaler Ebene ausreichend verwirklicht werden können.“

Außerdem kann der Ausschuss zu jedem ihm wichtig erscheinenden Thema selbst die Initiative ergreifen und damit die politische Agenda der EU beeinflussen.

Wie kann es dann dazu kommen, dass die Länder heute einen Kompetenz- und Bedeutungsverlust beklagen müssen? Hat der Ausschuss der Regionen seine Aufgabe nicht ausreichend wahrgenommen? Haben die Vertreter Deutschlands nicht die notwendigen Impulse gegeben? Sind sich die Länder in Deutschland überhaupt darin einig ihre Kompetenzen gegenüber dem Bund und der EU mit aller Macht zu verteidigen?

Der Föderalismus, so warnte der EU Kommissar Günter Oettinger, ist letztlich aufgrund der eigenen Schwäche in Gefahr.

Darüber muss geredet und im Interesse unseres Landes auch entschlossen gehandelt werden, damit wir Föderalismus und Subsidiarität bewahren. Das ist eine der großen Aufgaben für die Zukunft Bayerns, die über die Tagespolitik hinaus mehr Bedeutung finden sollte.

*Adolf Dinglreiter, MdL a. D.
Landesvorsitzender*

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e.V.

Aus dem Inhalt

Editorial	3
Pressemitteilungen	
Sterne für Bayerns Hotels und Gaststätten	4
Bauernhofurlaub wichtig	4
Bayern bliebteste Radregion	5
Landshuter Hofmusiktag 2016	5
800 Jahre Bistum Chiemsee	6
Der Insel-Dom auf Herrnschiemsee	7
Internationaler Tag der Museen	7
Mit unseren Dialekten stirbt ein Stück Bayern - was können wir tun?	8
Max Bertl ein 70er	10
Tagung Bayer. Trachtenverband	11
Eröffnung Bayer. Landesausstellung 2016	12
Ausstellungen	
Kunst & Glaube	14
Karl IV. Prag/Nürnberg	14
Bilderwelten	15
Heimatfront Kinderzimmer	16
BIER.MACHT.MÜNCHEN	17
Bücher	
Konrad Adenauer	18
Ein Museum der Bayer. Geschichte	18
Moore im Wandel	18
Buchvorstellung der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Akademie der Wissenschaften	19
Verbände	
KV Deggendorf "Heimat in Bayern"	21
KV Dachau "Bairisch die geliebte Sprache"	22
KV München 500 Jahre Reinheitsgebot	23
KV Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen Diskussionsveranstaltung	24
KV Oberland Jahresmitgliederversammlung Vorstellung "Bayernbund Musikanten und Sänger"	26

Titelbild:

Bayerisch/Tschechische Landesausstellung 2016/2017 in Prag und Nürnberg

Darstellung von Kaiser Karl IV.
Detail aus einer Votivtafel, um 1370
© Nationalgalerie Prag

Pressemitteilung

**Bayerns Wirtschaftsministerin Aigner und
BHG-Präsident Brandl vergeben "Sterne"**

**Aigner: "Bayerns Hotels und
Gaststätten stehen für ausge-
zeichnete Qualität"**

Bayerns Wirtschafts- und Tourismusministerin Ilse Aigner und der Präsident des Bayerischen Hotel- und Gaststättenverbandes DEHOGA Bayern, Ulrich N. Brandl, haben in München Sterne-Klassifizierungen an 80 Hotels, Gasthäuser und Pensionen im Freistaat verliehen. Drei Gastwirte erhielten den Bayerischen Wirte- und Unternehmerbrief.

Aigner: „Die herausragende Stellung des Bayertourismus verdanken wir dem Engagement der vielen familiengeführten Betriebe und starken Mittelständler im Hotel- und Gaststättengewerbe. Diese Unternehmen stehen für Qualität, Serviceorientierung, Komfort und hohe Standards. Die Sterne sind eine Anerkennung der Leistung der Betriebe, die zudem als Ausbilder und Arbeitgeber soziale Verantwortung übernehmen. Mit den Zertifizierungen baut Bayern seine Spitzenposition als attraktives Urlaubsland weiter aus.“

„In- und ausländische Gäste verlangen mehr denn je eine verlässliche Hotelübersicht, insbesondere über mittelständische, familiengeführte Unternehmen. In einem immer größer werdenden Wettbewerb der unterschiedlichsten Übernachtungsbetriebe ist die Sterneklassifizierung mittlerweile der entscheidende Wegweiser für Gäste, die sich anhand der Klassifizierung für einen bestimmten Standard entscheiden. Hierbei setzt jeder Gast seine Prioritäten anders. Somit kommt es nicht auf die Anzahl, sondern auf das Vorhandensein der Sterne an“, so

DEHOGA Bayern-Präsident Ulrich N. Brandl. Insgesamt stehen den Gästen in Bayern nunmehr 22 Hotels mit dem Qualitätsmerkmal ‚Fünf Sterne‘ und 554 Betriebe der Vier-Sterne-Gattung offen. Jeder fünfte klassifizierte deutsche Hotelbetrieb befindet sich im Freistaat. Unter den Gasthäusern, Gasthöfen und Pensionen ist es sogar jeder dritte.

Im Hotelbereich erhielten bei der aktuellen Verleihungsrunde 67 Betriebe Klassifizierungsurkunden. Am größten war die Nachfrage im Drei- und Vier-Sterne-Bereich, in dem 41 bzw. 23 Hotels die Qualitätskontrolle erfolgreich absolvierten. Im Zwei-Sterne-Segment erhielten drei Betriebe neue Urkunden. Im Bereich der Gasthäuser und Pensionen wurden zwölf Drei-Sterne-Betriebe und ein Vier-Sterne-Betrieb klassifiziert.

Die zertifizierten Betriebe kommen aus allen Landesteilen Bayerns. Die Deutsche Hotelklassifizierung mit den fünf verschiedenen Kategorien (ein bis fünf Sterne) wurde 1996 vom Branchenverband DEHOGA unter maßgeblicher Initiative Bayerns entwickelt und eingeführt. 2005 wurde das Qualitätssystem um die G-Klassifizierung für Gasthöfe, Gasthäuser und Pensionen erweitert. Die ausgehändigten Sterne sind in beiden Klassifizierungssystemen für einen Zeitraum von drei Jahren gültig. Durchgeführt werden die Bewertungen im Freistaat von der BTG Bayern Tourist GmbH, einer Tochtergesellschaft des Bayerischen Hotel- und Gaststättenverbandes DEHOGA Bayern.

Weitere Informationen unter www.hotelsterne.de und www.g-klassifizierung.de.

Pressemitteilung

**Bauernhof wichtig für
Urlaub und Brauchtum**

Urlaubsgäste wissen es längst: Der Bauernhof ist ein idealer Ort, um seine Seele baumeln zu lassen – ein Gegenpol zur Hektik des Alltags. Weil das Bedürfnis der Menschen nach Rückzugsmöglichkeiten und Ruhe zunimmt, stellen immer mehr Urlaubsbauernhöfe ihre Angebote gezielt darauf ab. Das hat Landwirtschaftsminister Helmut Brunner bei einer Fachtagung in Bad Aibling mitgeteilt. „Natur und Stille werden immer mehr zu Luxusgütern- und der Bauernhof bietet diesen Luxus“, so Brunner. Voll im Trend liegt es nach seinen Worten zudem, Brauchtum und Traditionen für unvergessliche Erlebnis-Angebote zu nutzen. Ob traditionelle Volkstänze, Lieder oder bäuerliche Esskultur – die bayerischen Bauernhöfe lassen ihre Gäste daran teilhaben und bieten ihnen immer mehr Veranstaltungen und Aktionen speziell zum Thema Brauchtum. Mit großem Erfolg, so der Minister, denn: „Bäuerliche Traditionen in authentischer Umgebung kennen zu lernen, macht nicht nur große Freude, es vertieft auch das Verständnis für die Landwirtschaft und die Pflege der Kulturlandschaft.“

Den Trend zu erlebnisorientierten Angeboten nutzen nicht nur die speziell ausgebildeten und qualifizierten 370 Erlebnisbäuerinnen und –bauern im Freistaat, sondern zunehmend auch die rund 5.000 bayerischen Urlaubsbauernhöfe. Von deren professionellem Erlebnisangebot profitieren laut Brunner Gäste, Gastgeber und Region gleichermaßen.

Detailinformationen zu den Erlebnisangeboten auf bayerischen Bauernhöfen gibt es im Internet unter www.lernort-bauernhof.de, www.landerlebensreisen-bayern.de und www.bauernhof-urlaub.com

Pressemitteilung

Bayern erneut Deutschlands beliebteste Radreiseregion**Bayerns Innen- und Verkehrsminister Joachim Herrmann: "Spitzenplatz auch 2016 verteidigen"**

Große Freude bei Bayerns Innen- und Verkehrsminister Joachim Herrmann: Laut Radreiseanalyse des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC) war Bayern 2015 Deutschlands beliebteste Fahrradregion. „Zum fünften Mal in Folge nehmen wir bei der Frage nach der beliebtesten Radreiseregion den Spitzenplatz ein. Dieses Ergebnis beweist einmal mehr: Bayern und Radfahren gehören für viele Menschen untrennbar zusammen.“

Wie Herrmann betonte, investiert der Freistaat auch im laufenden Jahr kräftig in den Radverkehr. Hierzu gehört neben dem Bau zusätzlicher Radwege an Bundes- und Staatsstraßen auch die

Transportmöglichkeit, Fahrräder auf fahrradtouristisch besonders interessanten Bahnstrecken und im Schienennahverkehr mitzunehmen. „Durch wird Bayern für Radfahrer noch attraktiver. Ich bin überzeugt, dass wir auch 2016 unser ‚Gelbes Trikot‘ im Radreise-Ranking verteidigen können“, so der Verkehrsminister.

Die Förderung des Fahrradtourismus hat in Bayern lange Tradition. Bereits seit 1997 gibt der Freistaat die Karte „Bayernnetz für Radler“ heraus. Diese enthält derzeit rund 9.000 Kilometer interessante, familienfreundliche Fernradwanderwege in ganz Bayern und wird durch Internetauftritt und App ergänzt.

Aber auch der Alltagsradverkehr wird stark gefördert. Nach Herrmanns Plä-

nen soll der Anteil des Radverkehrs am gesamten Verkehrsaufkommen bis 2025 auf 20 Prozent steigen: „Dabei setzen wir auch auf eine bessere Verknüpfung des Radverkehrs mit Bussen und Bahnen. Denn gerade auf kurzen und mittleren Strecken zeigen sich die Vorteile des schnellen und umweltfreundlichsten Verkehrsmittels.“

In Kürze möchte der Verkehrsminister mit dem Radverkehrsplan Bayern 2025 weitere Maßnahmen zur Förderung des Radverkehrs veröffentlichen. Herrmann: „Unser Ziel ist, dass möglichst viele Bürgerinnen und Bürger in den nächsten Jahren aufs Fahrrad umsteigen, um gesund, mobil und sicher an ihr Ziel zu kommen.“ Für die Radreiseanalyse des ADFC wurde eine repräsentative Auswahl von 6.000 Bundesbürgern befragt.

Pressemitteilung

Landshuter Hofmusiktage 2016**Bayerns Kunststaatssekretär Sibler bei Eröffnung im historischen Rathausprunksaal - Musikalische Brücken zwischen jüdischer, christlicher und islamischer Kultur**

„Die Hofmusiktage zeigen eindrucksvoll, wie Geschichte in der Gegenwart erfahrbar und erlebbar werden kann. Landshut schlägt in den kommenden zehn Tagen künstlerische Brücken zwischen jüdischer, christlicher und islamischer Kultur“, würdigte Kunststaatssekretär Bernd Sibler in Vertretung von Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle das Europäische Festival Al-

ter Musik bei der Eröffnung im historischen Rathausprunksaal der Stadt. Staatssekretär Sibler sagte weiter: „Die Sprache der Musik ist einzigartig: Sie wird von allen Menschen verstanden. Das diesjährige Motto ‚Jerusalemme liberata‘ vom ‚befreiten Israel‘ ist besonders geeignet, Menschen über Grenzen von Kultur und Religion hinweg anzusprechen.“

Judentum, Christentum und Islam musikalisch zu verschmelzen, ist der künstlerische Leitgedanke der Landshuter Hofmusiktage, die zum 18. Mal inszeniert werden. International renommierte Solisten und Ensembles aus ganz Europa stehen seit mehr als

drei Jahrzehnten für dieses Festival Alter Musik. Die Stadt im Herzen Niederbayerns mit ihren bedeutenden Bauwerken aus Mittelalter, Renaissance und Barock bietet den idealen Rahmen für die Aufführung von Musik aus dieser Zeit. Das Eröffnungskonzert im Rathausprunksaal bildete einen eindrucksvollen Auftakt: Es ist Tradition, dass das Vokalensemble „ad libitum“ die Landshuter Hofmusiktage musikalisch eröffnet. „Wenn bedeutende Musiker Noten von Komponisten vergangener Zeiten so spielen, dass damit ein großes Publikum unserer Zeit gefesselt wird, entsteht etwas Neues: Geschichte wird zur Gegenwart“, betonte Staatssekretär Sibler.

Bistum Chiemsee vor 800 Jahren gegründet

Vereinigung der Freunde von Herrenchiemsee widmen sich seit 55 Jahren diesem Kulturgut

Genau vor 800 Jahren entstand das Bistum Chiemsee auf Herrenwörth. Davon zeugt die päpstliche Errichtungsbulle für das Bistum Chiemsee „Super Familiam“ aus dem Jahr 1216 mit dem Datum 28. Januar.

Diese Urkunde nimmt auf die pastoralen Notwendigkeiten Bezug und sie umschreibt den Umfang der Diözese mit ihren ursprünglich zehn Pfarreien. Diese waren in Bayern Herrenchiemsee, Prien, Eggstätt, Söllhuben und Grassau, in Tirol Söll, Kirchdorf, St. Johann im Leukental, Brixen im Tal und St. Ulrich im Pillersee.

Gegründet wurde das Bistum Chiemsee im Jahr 1215 von Erzbischof Eberhard II. von Salzburg (1200 – 1246) als das zweite von vier sogenannten Salzburger „Eigenbistümer“. Die Erlaubnis zur Errichtung des Bistums Chiemsee hatte König Friedrich II. erstmals 1213 für Frauenchiemsee als Bischofssitz und zwei Jahre später für Herrenchiemsee gewährt, die päpstliche Errichtungsbulle trug das Datum 28. Januar 1216. Papst Benedikt XVI. hat dann im Jahr 2009 Herrenchiemsee zum Titularbistum erhoben.

Beim Buch „Herrenchiemsee: Kloster-Chorherrenstift-Königsschloss“ (Verlag Friedrich Pustet), war die Vereinigung der Freunde von Herrenchiemsee Mitherausgeber. Die Vereinigung der Freunde von Herrenchiemsee gründete sich am 13. Juni 1961, also vor 55 Jahren im Kaisersaal des ehemaligen Chorherrenstifts auf Herrenchiemsee gründete. Laut Sat-

zung widmet sich die Vereinigung der Erhaltung und Erforschung der historischen und kunsthistorischen Kulturgüter auf der Herreninsel, vor allem des im Jahr 1803 säkularisierten Chorherrenstifts. Dem Verein der Freunde



Augustiner-Chorherrenstift Herrenchiemsee (Altes Schloss)

von Herrenchiemsee ist besonders der altehrwürdige Inseldom ein Anliegen.

Der Inseldom sollte nach Möglichkeit wieder der Öffentlichkeit, unter anderem für Veranstaltungen und Ausstellungen zugänglich gemacht werden.

Bereits mehrere Bayerische Finanzminister kamen auf Wunsch der Vereinigung der Freunde von Herrenchiemsee aus diesem Grunde auf die Insel. Zuletzt im Herbst des vergangenen Jahres machte sich Finanz- und Heimat-Minister Markus Söder ein Bild vor Ort und Gedanken zur Finanzierung des schon lange am und auf dem Chiemsee gehegten Wunsches.

Zum aktuellen Stand der Dinge in Bezug auf den Inseldom gibt es derzeit keine Neuigkeiten wie Dr. des. Cordula Mauß als Pressesprecherin der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen wie folgt informierte: „Ob, in welcher Form und durch welche baulichen Maßnahmen der sogenannte Inseldom der Öffentlichkeit zukünftig zugänglich gemacht

werden kann, wird derzeit geprüft“ – so die aktuelle Mitteilung aus der Bayerischen Schlösserverwaltung.

In den Räumlichkeiten des Alten Schlosses wurde nach dem Zweiten

Weltkrieg die Verfassung für die Bundesrepublik Deutschland ausgearbeitet. Das heutige Klostergebäude bzw. das Alte Schloss wurde im Barock errichtet. Vier Flügel umschließen einen großen, annähernd rechteckigen Hof mit einem idyllischen Rosengarten. Der Konventstock (Ostflügel) mit

Sälen und Wohnzellen entstand 1645-1649, der Bräuhäusstock (Westflügel) 1661-1665. Im repräsentativen Fürstenstock (Südflügel, 1700-1716) befanden sich die Klosterküche, Prunksäle sowie Wohnräume für fürstliche Gäste. Mit dem Prälaturstock (Nordflügel, 1727-1730) wurde der Klosterhof geschlossen.

Seit 1998 befindet sich im Konventstock und im Fürstenstock ein modern gestaltetes Museum; die Gemäldegalerie „Maler am Chiemsee“ im Augustiner-Chorherrenstift ist von 10 Uhr bis 16.45 Uhr geöffnet, die Galerie Julius Exter im Augustiner-Chorherrenstift ist noch bis Ende März 2016 geschlossen.

Viele Besucher der Herreninsel und des von König Ludwig II. erbauten Neuen Schlosses nutzen ihren Aufenthalt auch zu einem Gang in das Alte Schloss mit all seinen vielen historischen Informationen und künstlerisch interessanten Ausstellungen.

Anton Hötzelberger, Prien

Der Insel-Dom auf Herrenchiemsee



Prof. Dr. Manfred Heim
Professor für Bayerische
Kirchengeschichte an der
LMU München

Seit 30 Jahren befasst sich der geborene Münchner Dr. Manfred Heim und Professor für Bayerische Kirchengeschichte mit dem Insel-Dom auf Herrenchiemsee. „Dessen

Schicksal ist mir im Laufe der drei Berufs-Jahrzehnte und durch einen umfassenden Beitrag vor zehn Jahren so richtig ans Herz gewachsen, so dass ich mich ausserordentlich freue, wenn zum 800jährigen Jubiläum der Gründung vom Bistum Chiemsee der Verein der Freunde von Herrenchiemsee zusätzlich aktiv geworden ist“, so Prof. Heim, der des weiteren betont, dass die Interessen und Ziele des 1961 gegründeten Vereins bei jeder Gelegenheit unterstützt werden sollten, denn das Bistum Chiemsee hat eine überragende Bedeutung für die Region sowie für die dortigen Arbeitsplätze und für die gesamte Infrastruktur.

„Bei einem Gespräch vor einigen Jahren mit Kardinal Friedrich Wetter waren wir uns einig, dass der damalige Papst Joseph Ratzinger als Bayer das Bistum Chiemsee wieder installieren sollte – aber das war natürlich nur ein Wunschenken und nicht ganz ernst gemeint“. Ernst spielt jedoch mit, wenn Prof. Dr. Manfred Heim an die zukünftige Nutzung des Insel-Domes denkt. „Der Insel-Dom kann dem Chiemgau ein eigenes Gepräge verleihen, bleiben Sie bitte dran, damit die Pionierleistungen des Freundeskreises von Herrenwörth auch belohnt werden“, so Manfred Heim.

Welche Form der Nutzung sollte der Insel-Dom bekommen?

Auf diese Frage antwortet der Professor mit klaren Vorstellungen: „Der Dom wird sicherlich keine geistliche Institution mehr werden, aber er soll und kann ein kultureller Ort werden, der sich in die großen Sehenswürdigkeiten in Bayern einreicht“. Das Neue Schloss Herrenchiemsee erlebt jährlich Hunderttausende Besucher.

„Der Insel-Dom als Konzert-Raum und als Raum der Begegnungen der Kulturen sowie als Erinnerungsstätte sind allesamt denkbar für den weltweit besonderen Bau, den Fachleute aufgrund seiner See-Lage und wegen der Bistums-Verbundenheit mit Salzburg als unvergleichbares Konstrukt bezeichnen“.

Das Bistum Chiemsee war allein schon deshalb einzigartig, weil der damalige Erzbischof Eberhard II. von Salzburg nicht nur ein sehr enges Verhältnis zu Papst Innozenz III. hatte und die Lehensabhängigkeit vom Chiemsee besiegeln konnte. „Das war und ist kurios und bemerkenswert gewesen und das sollte deshalb auch guter Grund dafür sein, den Insel-Dom wieder ins historische Gedächtnis zu rücken“ – so Prof. Heim, der die Verwirklichung der zukünftigen Insel-Dom-Nutzung nicht nur als Vereinsziel sieht, sondern auch als große historische Aufgabe für die bayerische Politik und für den gesamten Chiemgau-Raum. „Meine Unterstützung haben Sie allemal!“ – so der Geschichts-Professor von der Ludwig-Maximilians-Universität in München an seine Freunde in Prien sowie am und auf dem Chiemsee.

Internationaler Tag der Museen am 22. Mai

zum Thema:

"Museen in der Kulturlandschaft"



Museen sind Knotenpunkte in einem weit verzweigten Kulturenetz, das unsere Städte und Regionen prägt. Ihre Sammlungen und Ausstellungen zeugen von den dynamischen kulturellen Entwicklungen, die unsere Kulturlandschaft formen. Phänomene wie demografischer Wandel, Migration, wirtschaftliche und ökologische Entwicklungen verändern (unsere) Kulturen. Museen bilden diese Veränderungen ab: Sie schützen, bewahren und präsentieren kulturelle Ausdrucksformen, Bilder und Geschichten und machen auf diese Weise kulturelle Identität und Diversität erfahrbar und sichtbar. Dabei endet das Museum nicht an seinen Mauern oder Zäunen, sondern überschreitet Grenzen – zu anderen Kultursparten, zur Umwelt, zum Umfeld, zur Region, zu anderen Ländern und nicht zuletzt zu den Medien. Das diesjährige Motto „Museen in der Kulturlandschaft“ verortet Museen in dem Geflecht ihrer Aktivitäten und bietet auf diese Weise eine Fülle an Bezügen.

BAYERNBUND im Internet

www.bayernbund.de
www.bayernbund-muenchen.de
www.bayernbund-rosenheim.de
www.bayernbund-traunstein.de
www.bayernbund-oberland.de

Mit unseren Dialekten stirbt ein Stück Bayern Was können wir tun?

von Prof. Dr. Werner König

Unsere Dialekte sind ein einzigartiges Merkmal Bayerns. Sie sind zentraler Identitätsfaktor, sind dasjenige Identitätsmerkmal, das jeder immer dabei hat, das an jedem Ort dieser Welt ein Gefühl von Heimat herstellt. Und: sie sind ein einzigartiges Zeugnis unserer Kultur und Geschichte. Aber: Sie schwinden dahin wie das Eis der Gletscher. In München findet man keinen mehr unter 25, dem man anhört, dass er hier aufgewachsen ist, in Nürnberg und Augsburg ist die Entwicklung die gleiche, nur mit Verzögerung.

Alle bisherigen Bemühungen konnten daran nichts ändern, die gut gemeinten Initiativen, die es mancherorts gibt, sind nur ein paar Tropfen auf den heißen Stein. Sie beseitigen nicht die tieferen Ursachen, die zum Aussterben unserer Dialekte führen. Die Ursache ist unser sprachliches Minderwertigkeitsgefühl, das auch dann nicht geringer wird, wenn das mia san mia Getöse immer lauter wird.

Dieses Minderwertigkeitsgefühl ist schon alt und darin begründet, dass der Bayer glaubt, dass er kein Hochdeutsch kann, dass das wahre Schriftdeutsch im Norden zu Hause ist. Bertha von Suttner, die österreichische Friedensnobelpreisträgerin, meinte schon vor 125 Jahren, dass die Sprache der Norddeutschen ein höheres Bildungsniveau bekunde, insofern sei „der Norddeutsche ein Stückchen mehr Mensch als der Süddeutsche“ (Bertha von Suttner, Die Waffen nieder! Eine Lebensgeschichte. Hg. und mit einem Nachwort versehen v. Sigrid und Helmut Bock, Berlin 1990, S. 110, Erstausgabe 1889, 37 Auflagen

bis 1905, übersetzt in 16 Sprachen).

Dieses in uns allen vorhandene tief sitzende Gefühl wird dadurch noch verstärkt, dass man in Norddeutschland im Gegenzug Selbstbewusstsein aus der vermeintlichen Tatsache bezieht, dass man ein besseres Hochdeutsch spricht und diesen Glauben auch nicht geheim hält. Und dabei spricht man dort bei einem Wort mit drei Buchstaben wie „Tag“ zwei davon falsch aus, wenn man Tach (mit kurzem a-Laut)



sagt. Und das Land Baden-Württemberg hat ja mit großem finanziellem Aufwand in alle Köpfe gehämmert, dass man im Südwesten zwar alles kann, aber kein Hochdeutsch. Wir Bayern sitzen da im gleichen Boot. Unser Sprachprestige ist, was die Hochsprache betrifft, dadurch weiter ruiniert worden, es ist am Boden. Und dieses Unterlegenheitsgefühl hat zur Folge, dass man glaubt, ein Kind habe bessere Chancen im Leben, wenn es keinen Dialekt spricht. Dialekt gilt als Karrierebremse.

Dazu kommt noch: heute kommen immer weniger Menschen mit den alten Grunddialekten in Berührung. Deshalb gilt heute vielfach schon

eine Sprachform als „Dialekt“, die eine bairische oder fränkische Färbung zeigt. Deswegen „hüpft“ unsere Jugend gleich in den mit mehr Prestige verbundenen norddeutschen Akzent hinein, sie legt alles, was nach südlicher Region klingt, ab. Dieser Sprung ins Norddeutsche ist nur möglich, weil in den Medien dieser Akzent, diese Form der Standardsprache fast ausschließlich gepflegt wird, dauernd als Vorbild zur Verfügung steht.

Die Dialekte haben sich in die Familien und in die Folklore zurückgezogen, sie verschwinden aus dem öffentlichen Leben. Und auch aus den Familien verschwinden sie, wenn die zwei Menschen, die da zusammenleben, aus verschiedenen Regionen stammen. Dann wird der Dialekt in der Regel aufgegeben, dann wird das Schriftdeutsche zur Familiensprache. Mit der erhöhten Mobilität der Menschen ist das heute immer mehr der Fall.

Es hilft nichts, zu predigen, wie schön unsere Dialekte sind, welchen historischen Wert sie besitzen, was man mit ihnen besser ausdrücken kann als im Hochdeutschen. Wir müssen dafür sorgen, dass unsere Kinder den Dialekt, den sie in den Familien noch hören, nicht als weniger wertig erleben. Sie dürfen nicht unbewusst mitbekommen, dass wir ihn „im ernstesten Leben“ als schlechter betrachten als einen norddeutsch geprägten Standard. Und auch alle, die außerhalb der Familie erziehend auf die Kinder einwirken, müssen in dem Sinne handeln. Jeder Lehrerin und jedem Lehrer sollte bewusst sein, dass er mit Sätzen wie „jetzt sags mal schöner, jetzt sags

mal so, dass es alle verstehen“, dem Kind die Muttersprache als weniger wert erscheinen lässt, seine Sprache diskriminiert.

Unsere Staatsregierung muss überzeugt werden, dass alle bisherigen Initiativen ins Leere gegangen sind, dass sie den Schwund unserer angestammten Muttersprache nicht aufhalten konnten. Sie muss dafür sorgen, dass Sätze wie die gerade zitierten nicht mehr gesprochen werden. Und sie muss dafür sorgen, dass unsere Dialekte und Regionalakzente in den Sprachbüchern, die in den Schulen verwendet werden, nicht mehr implizit als kommunikativ schlechter und minderwertiger erscheinen.

Wie ist das zu erreichen?

Schauen wir uns in Europa um. Die drei Staaten mit den höchsten Nettoeinkommen in Europa sind die Schweiz, Luxemburg und Norwegen. In allen dreien sind die Dialekte lebendig, sind als ebenbürtig mit dem Standard angesehen. Man kann daraus sicher nicht folgern, dass die noch vorhandenen Dialekte der jeweiligen Bewohner das verursachen, man kann aber daraus schon folgern, dass ein aktiv gesprochener Dialekt auf keinen Fall schadet. Auch wissenschaftliche Untersuchungen haben die positive Wirkung von Zweisprachigkeit ergeben. Solche Fakten werden zwar immer wieder ins Feld geführt, sie haben aber nicht vermocht, das allgemeine Bewusstsein zu verändern. Trotzdem muss das immer wieder gesagt werden, sonst werden die Dialektsprecher weiter wie bisher diskriminiert.

Solche Diskriminierung darf nicht mehr vorkommen, auch das Grundgesetz verbietet es explizit, dass jemand wegen seiner Sprache benach-

teiligt wird. Die Diskriminierung gibt es nicht nur bei Kindern, auch sonst werden Dialektsprecher als geistig minderbemittelt, wenig kompetent empfunden. Das hat jüngst auch eine Arbeit ergeben, die von Lena Held in der Soziologie der Uni München angefertigt wurde, und die der Frage nachging, warum dort überhaupt kein Dialekt zu hören sei. Während unsere Gesellschaft bei anderen Formen gesellschaftlicher Diskriminierung (z.B. bezüglich der Hautfarbe oder des Geschlechts) sehr sensibel ist und auch darauf reagiert, ist ein Bewusstsein für die Diskriminierung von Dialektsprechern nicht vorhanden. Jeder darf ungestraft über einen Sachsen lachen, kein Mensch denkt daran, dass da jemand wegen seiner Muttersprache verletzt wird.

Wie kommen wir da heraus?

Wir müssen es machen wie die Norweger. Dort gibt es eine ungefährdete Dialektvielfalt, regionale Sprachformen sind lebendig wie eh und je. Die Ursache liegt in einem Gesetz von 1878, das vorschrieb, dass kein Kind wegen seiner Muttersprache, wegen seines Dialekts kritisiert, verbessert werden dürfe. Also: in den öffentlichen Bildungsinstitutionen gab es und gibt es in Norwegen bis heute keine Kritik an der Mündlichkeit, es gibt eine Achtung vor allen Sprachformen, sie werden als gleichwertig empfunden, kein Mensch kommt dort auf die Idee, einen anderen wegen seiner Aussprache oder wegen eines besonderen Wortgebrauchs zu verlachen, zu kritisieren. Kritisiert werden darf aber sehr wohl das, was das Kind schriftlich produziert.

So ein Gesetz würde das Recht unserer Kinder, ihre Muttersprache verwenden zu dürfen, festschreiben. Eigentlich

sollte so etwas selbstverständlich sein. Das ist es aber offensichtlich nicht.

Schon der Plan für ein entsprechendes Gesetz würde ein Aufheulen der Medien über die komischen Bayern zur Folge haben, aber sicher auch eine Diskussion über Diskriminierung von Dialektsprechern in Gang setzen. Und auch darüber, dass sich allmählich herumspricht, dass ein gelebter Dialekt nicht die Ausbildung anderer intellektueller Fähigkeiten hindert, sondern sogar fördert. Die alten Dialekte können wir damit nicht retten, deren Welt ist mit den neueren Entwicklungen unserer Industriekultur und unserer Gesellschaft untergegangen, wir können aber erreichen, dass man einem Bayern wieder anhört, woher er kommt.

Der Bayernbund tut etwas dafür

Er hat in das Wertebündnis Bayern das Projekt MundART WERTvoll eingebracht. Der Projektname steht für das damit verbundene Anliegen, den in Bayern gesprochenen Mundarten und ihren Sprechern Wertschätzung entgegenzubringen. Das Beherrschen von Dialekten im situativen Sprachgebrauch soll als Stärke und Bereicherung für die Mundartsprecher erkannt und gefördert werden. Das tun wir indem wir mit Projekten in bayerischen Schulen junge Menschen für die Mundart interessieren und begeistern. Und das gelingt.

Wir wissen, je weiter die Welt wird, je mehr sich der Handlungsraum der Menschen erweitert, umso wichtiger wird wieder das Nahe, das Nächstliegende, das wir Heimat nennen. Die Sprache der Heimat gehört dazu, denn sie schafft Identität.

Bayern oberster Trachtler Max Bertl ein 70er

Holzhausen/Wildsteig (hö) – „Mensch, Max – bleib g'sund und so wie Du bist!“ – diese und ähnliche Wünsche gab es zuhauf als Bayerns oberster Trachtler Max Bertl im Trachtenkulturzentrum von Holzhausen seinen 70. Geburtstag feierte. Dieser Geburtstag war guter Grund genug, dass sich die große bayerische Trachtlerfamilie aus 22 Gauverbänden vom Rhein-Main-Gau bis zum Königssee zum Gratulieren einfand.



Max Bertl

Zum Feiern bot sich der Augustiner-Stadel des ehemaligen Vierseithofes an, den die Trachtler nach zehnjähriger Planungs- und Bauzeit und zigtausenden von Arbeitsstunden in ein neues Domizil für die Jugend und Trachtler umgebaut haben.

Mehrfach war zu hören: „Heute kommen wir mal ohne Arbeitsgeräte, Laptop und Besprechungsunterlagen, heute feiern wir das Geschaffene und vor allem Max Bertl.“ Der frisch gebakene 70er war als Landesvorsitzender zusammen mit seinem Vorgänger Otto Dufter aus Unterwössen und als Zimmermeister einer der treibenden Motoren bei der Realisierung des ehrgeizigen Mammutprojektes, das inzwischen fertig ist, eine Geschäftsstelle, einen Zeltlagerplatz, ein Depot, ein Museum, ein Gästehaus, einen Bauerngarten und nicht zuletzt einen Treffpunkt mit vielen Veranstaltungsmöglichkeiten bietet.

In eben diesem Augustiner-Stadel fanden sich die Gratulanten ein, um Max Bertl und seiner Frau Annemarie die Aufwartung zu machen. Nach seinem

herzlichen Größ Gott skizzierte Max Bertl kurz seinen eigenen Lebensweg. Dieser war gekennzeichnet – unter anderem - durch 30jährige Führung einer eigenen Zimmerei mit der Ausbildung von 30 Lehrlingen, durch Jägerprüfung, Jagdpacht und Jagdleidenschaft, durch 24 Jahre Gemeinderat in Wildsteig, durch die Mitwirkung im örtlichen Pfarrgemeinderat sowie langjährige und aktuelle Mitarbeit im Kreistag.

Besonders geprägt hat ihn aber die trachtlerische Aktivität im Wildsteiger Heimatverein, beim Oberen Lechgau (5 Jahre 2. Gauvorstand und 21 Jahre 1. Gauvorstand) und seit 2011 die Aufgabe als Landesvorsitzender des Bayerischen Trachtenverbandes mit rund 165.000 erwachsenen und 100.000 jugendlichen Mitgliedern sowie mit rund 800 Heimat- und Trachtenvereinen.

„Max, Du bist das Gesicht Bayerns und des Landkreises Weilheim-Schongau“, so die Gratulan-

ten, zu denen gehörten sein Stellvertreter Peter Eicher vom Gauverband I, Prof. Dr. Jürgen Vocke vom Bayerischen Jagdverband (mit der Ehrenurkunde und Ehrennadel in Gold für

besondere Verdienste von der Bürgerallianz Bayern), Adolf Dinglreiter als Landesvorsitzender des Bayernbundes, Wolfgang Kink als Präsident des Bayerischen Sportschützenbundes, Karl Steininger als Landeshauptmann der Bayerischen Gebirgsschützen, Präsident Karl-Heinz Knoll vom Festring München (der das Projekt Holzhausen stark förderte), Florian Besold von der Bayerischen Einigung und Bayerischen Volksstiftung, Peter Winter als Präsident des Bayerischen Blasmusikverbandes, Bundesverkehrsminister Alexander Dobrindt (als Freund, Bundesminister und langjähriger Weggefährte von Max Bertl), Thomas Kreuzer als CSU-Fraktionsvorsitzender im Bayerischen Landtag, der Landtagsabgeordnete Harald Kühn (Stimmkreise Weilheim-Schongau und Garmisch-Partenkirchen), der niederbayerische Landtagsabgeordnete Erwin Huber als offizieller Verbindungsmann zwischen Trachtlern und Bayerischem Landtag sowie Andrea Jochner-Weiß vom

Landkreis Weilheim-Schongau.

Vom Bezirk Oberbayern gratulierten Vizepräsidentin Friederike Steinberger. Vom Bayerischen Rundfunk kamen Stefan Fröhbeis als Leiter

BR Heimat und Moderatorin Traudi Siferlinger sowie als Vertreter der Katholischen Kirche Prälat Josef Obermaier

Anton Hötzelberger, Prien



Adolf Dinglreiter (re.) Landesvorsitzender Bayernbund, gratuliert Max Bertl

Frühjahrstagung des Bayerischen Trachtenverbandes

Vor knapp einem Jahr konnte der Bayerische Trachtenverband im niederbayerischen Holzhausen (Landkreis Landshut) nach zehnjähriger Bauzeit sein Trachtenkulturzentrum (TKZ) fertigstellen und in Betrieb nehmen.

Seither herrscht in den dortigen Geschäfts-, Museums-, Zeltlager-, Übernachtungs-, Seminar- und Veranstaltungsräumen reger Betrieb. „Holzhausen ist das Herz der bayerischen Trachtler geworden!“ – so Landesvorsitzender Max Bertl bei der traditionellen Frühjahrstagung der 22 Gauvorstände, des Vorstands und der Sachgebietsleiter im WWK-Bildungszentrum in Reischenhart, Gemeinde Raubling (Landkreis Rosenheim).

Das TKZ in Holzhausen als Herzstück der bayerischen Trachtenbewegung bietet viele Möglichkeiten, aber hat auch viele Anforderungen. Wie Landeskassier Walter Weinzierl, Ehrenvorsitzender des Bayerischen Inngau-Trachtenverbandes, informierte, ergaben sich von 2004 bis zum Ende 2015 Gesamt-Ausgaben in Höhe von 7,1 Millionen Euro, inklusive der laufenden Betriebskosten. Auf der Einnahmenseite konnten unter anderem verschiedene Zuschüsse, Mittel des eigenen Fördervereins, die Beteiligung der örtlichen Kirchenstiftung für das dem TKZ angeschlossene Pfarrheim, verschiedene Spenden und die Anschub-Finanzierung verzeichnet werden.

„Wir haben es gepackt!“ – so Max Bertl, der im Rückblick seinem Vorgänger und nunmehrigen Ehrenvorsitzenden Otto Dufter für dessen „Herkules-Arbeit“ bei schwierigen Verhandlungen und vor allem den Gauverbänden für deren ideelle und materielle Unterstützung (unter an-

derem Zimmerausstattungen) dankte. Ende des Jahres 2017 wird – so der Landeskassier und Landesvorstand – das TKZ abfinanziert sein und es kann dann der finanzielle Regelbetrieb beginnen.

Wie Erich Tahedl als Geschäftsführer des Bayerischen Trachtenverbandes mit Sitz im TKZ in Holzhausen informierte, hat der Bayerische Trachtenverband zusammen mit der Bayerischen Trachtenjugend derzeit als Betrieb 10 Mitarbeiter in Voll- und Teilzeit. Sie sorgen sich um den Betrieb in Holzhausen ganz im Interesse der derzeit 797 Trachten- und Heimatvereine, die mit ihren 161.847 erwachsenen Mitgliedern und rund 100.000 Jugendlichen dem Dachverband angeschlossen sind.

Im TKZ Holzhausen finden ganzjährig Seminare, Fortbildungsveranstaltungen, Hochzeiten, Feierlichkeiten und Führungen statt. Das Bayerische Fernsehen zeichnete aus dem Augustinerstadl ein Trachten- und Musikanten-Treffen auf. Im letzten Jahr hatte das TKZ von Holzhausen insgesamt 8.000 Besucher und rund 1.000 junge und ältere Leute, die sich an Bildungsmaßnahmen beteiligten.

Geplant sind im TKZ weitere Maßnahmen, zum Beispiel die Einrichtung einer neuen Kegelbahn nach historischem Vorbild, die eventuelle Umwandlung des Löschteiches in einen Badeweiher, die Aufstellung eines Gauzeichen-Baumes (ähnlich einem Maibaum) und die Parkplatz-Erweiterung. Bezüglich der Führungen wurde darauf hingewiesen, dass das Depot aufgrund von Schutzmaßnahmen nicht zur Besichtigung geöffnet werden kann, die Depot-Inhalte werden mittels technischer Kommunikations-

mittel anschaulich dargestellt (Nähere Informationen beim TKZ in Holzhausen, Telefon 08741-94977120).

Die Frühjahrstagung in Reischenhart hatte über das TKZ viele weitere Themen. Unter anderem regte Landesvorsitzender Max Bertl an, sich noch mehr als bisher der „Gewandkultur“ zu widmen, um sich in Zeiten, in denen viele Menschen aus anderen Kulturkreisen und mit anderen Lebensformen im Land sind, deutlich und sichtbar zu zeigen. Gerade der Sonntag und das weiße Hemd bei festlichen Anlässen sollten nicht aus den Augen verloren werden.

Erfreulich ist – so Max Bertl weiter – dass heuer 18 Gaue ein Gaufest feiern, dies zum Teil in Gemeinschaft mit zwei oder drei Gauverbänden. „Tracht im Blick“ heißt eine heurige Ausstellungsreihe im Bezirk Oberpfalz in insgesamt neun Museen, nähere Informationen gibt es unter www.tracht-im-blick.de.

Natürlich konnten die zwei Tagungstage in Raubling auch zu einem individuellen Gedankenaustausch und zu geselligen Stunden genutzt werden.

Nähere Informationen: www.trachtenverband-bayern.de

Korrektur

Die Email-Adresse des Autors Michael Lindner

"Fränkischer Bayern-Patriotismus - nicht nur eine Option, sondern eine Notwendigkeit"

(erschieden in der letzten Ausgabe der Weiß-Blauen Rundschau)

lautet: michael_lindner@yahoo.de

Eröffnung der Bayerischen Landesaussstellung 2016

Auszüge aus der Eröffnungsrede von Dr. Richard Loibl, Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte

*„Bayern, des samma mir,
Bayern und des bayerische Bier!
Bayern und des Reinheitsgebot,
des is unser flüssiges Brot!“*

Hans-Jürgen Buchner von Haindling scheint es in seinem nach der boarischen Wikipedia zur Hymne gewordenen Lied auf den Punkt gebracht zu haben: Bayern, das Bier und das Reinheitsgebot - so lautet der quasi heilige Dreiklang.

Wir haben uns an dieses große Mysterium der bayerischen Geschichte gewagt, hier in Aldersbach, wissenschaftlich nüchtern und gegenüber den Versuchungen der benachbarten Brauerherren abstinent. Wir stellen in unserer Landesaussstellung die entscheidende Frage:

Gehören Bayern und Bier wirklich zusammen und wenn ja warum?

Schon im Sommer 2007 in meinen ersten Tagen als frisch gekürter Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte beschäftigte mich diese Frage und mehr noch damit zusammenhängende Wünsche wie folgt:

Mir sei hoffentlich bekannt, dass sich 2016 der Erlass des bayerischen Reinheitsgebotes zum 500sten mal jähre. Dazu habe es, ob es mir passe oder nicht, eine Landesaussstellung zu geben, und natürlich in der Kommune des jeweiligen Anrufers. Denn hier sei das oder ein anderes Reinheitsgebot erlassen worden und/oder es gäbe

hier die älteste, innovativste, größte oder kleinste Brauerei – oder halt die meisten, die beste Brauerschule, den wichtigsten Hopfenumschlagplatz, das schönste Volksfest und die attraktivste Bierkönigin.

Bei diesen Gesprächen, meine Damen und Herren, wurde mir eines glasklar - drei Dinge würden mich im neuen Amt besonders beschäftigen:

das Reinheitsgebot, das Bier und das Mir.



Dr. Richard Loibl, Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte

Aufgrund der großen Nachfrage verkündete ich mit Rückendeckung des damaligen Ministers Dr. Goppel, dass der Standort der Landesaussstellung zu gegebener Zeit in einem Wettbewerb ermittelt werde. Zu gegebener Zeit bedeutet im Beamtenjargon: irgendwann halt.

Nachdem der Druck aber nicht nachließ, musste der Wettbewerb mit 13 Bewerbern bereits 2010 durchgeführt werden. Am 2. November tagte die elfköpfige Jury. Bei deren Auswahl hatten wir neben der fachlichen Kompetenz besonderen Wert darauf gelegt, dass alle Bewerberregionen im Gremium vertreten waren. Deshalb rechne-

ten wir mit einer langen Sitzung und einem knappen Ergebnis.

Der Wettbewerb

Es kam anders. Einstimmig wurde nach nur vier Stunden der Außenseiter gekürt: Aldersbach in Niederbayern. Die Sensation war perfekt. „Wo liegt Aldersbach?“ – titelte der Donaukurier in Ingolstadt. Nicht die Stadt, sondern das Dorf hatte die Bewerbungskriterien mit Auszeichnung erfüllt:

- 1.200 Quadratmeter Ausstellungsfläche,
- eine historische und eine moderne Brauerei,
- einen Veranstaltungssaal und eine Gastronomie, die zwar mehrere hundert Plätze bietet, aber bescheiden im niederbayerischen Diminutiv „Stüberl“ heißt.

Die Kombination dessen, was Bierkultur ausmacht, in einem Komplex – das hatten wir gesucht. Weil wir wussten, dass eine Brauerei und ein Wirtshaus unbedingt zu dieser Landesaussstellung gehörten, museal aber nicht zu inszenieren sind. So etwas braucht es im Original. In Aldersbach fanden wir es mit der grandiosen Asamkirche als Zugabe. Sie erweitert den Dreiklang Haindlings zum Himmlischen Viergesang.

Wer das heute, liebe Festgäste, hier in Aldersbach an diesem historischen Tag, noch immer nicht versteht, dem, ja dem kann ich dann auch nicht mehr helfen!

Verehrte Festgäste, warum ich Ihnen das alles erzähle: Unser Wettbewerb allein beweist, dass Bier in Bayern eine herausragende Rolle spielt. Damit kommen wir der eingangs aufge-

worfenen Frage, ob Bier und Bayern zusammengehören, respektive ihrer Bejahung ein großes Stück näher.

Bier in Bayern

Wenn es denn so ist wie es aussieht, war es dann schon allerweil so? - Eigentlich nicht. Im Mittelalter war Bayern eher ein Weinland. Die kleine Eiszeit des 14. Jahrhunderts leitete die Wende ein. Selbst als das Reinheitsgebot 1516 erlassen wurde, glänzte Bayern noch nicht als Bierberühmtheit. Dass die allermeisten Gesetze zu Bierherstellung damals im Bereich des heutigen Bayern erlassen wurden, lässt vielmehr die Frage zu, ob es gerade hier besonders notwendig war, die Qualität zu verbessern.

Erst im 18. Jahrhundert finden sich dann die ersten Loblieder, verfasst freilich allesamt von Bayern.

Deutlich auswärtiger wird das Spektrum erst seit ca. 1830:

- Englische Brauer rühmen den „durchsichtigen Glanz“ bayerischer Biere,
- in Athen, Kopenhagen und Petersburg wird nach bayerischer Brauart gebraut,
- in Paris eröffnet eine Brasserie Bavaroise,
- auf den Weltausstellungen ob in London oder Chicago erweisen sich die Schankstätten bayerischer Brauereien als Besuchermagneten,
- der österreichische Kaiser Franz Joseph I. besteht beim zweiten Frühstück auf ein Glas Spatenbräu,
- auf dem Weg durch den Sudan träumt die Sklavenkarawane von Münchner Bier, auch wenn es so nur bei Karl May steht.
- Das Beste aber war, dass Ludwig Prinz zu Sayn-Wittgenstein, preussischer Gesandter in München, nicht umhin konnte, der bayerischen Bierfabrikation „hohe Vollkommenheit“ zu attestieren. Nur auf diesem Feld brauche Bayern von Preußen nichts mehr zu lernen. --- Ja genau!!!

Bayerisches Bier war im 19. Jahrhundert weltberühmt geworden. Wie konnte das geschehen? Neben der Qualität, die durch das Reinheitsgebot in gesetzlichen Rang erhoben wurde, neben erfolgreicher Industriespionage, neben eigenen technischen Innovationen wie der Linde'schen Kältemaschine war vor allem eines grundlegend: die geniale Marketingstrategie!

Verantwortlich dafür waren Münchner Großbrauer, ganz besonders Gabriel Sedlmayr von der Spaten-Brauerei. In Paris 1867 begannen die werbewirksamen Auftritte der Münchner Brauer auf den Weltausstellungen. Mit Goldmedaillen und anderen Auszeichnungen hoch dekoriert, kehrten sie zurück und hinterließen in den Weltstädten eindrucksvolle Bilder von Bayern. Namhafte Künstler von Franz von Lenbach bis zu Gabriel von Seidl machten aus den Auftritten der Brauereien frühe Events. Immer dabei: die Alpenpanoramen und die Ikonen bayerischer Gemütlichkeit. Bauerntheater, Schuhplattler und Sängergesellschaften, die meist aus Tirol stammten, aber wurscht!

Oft schon während der Weltausstellungen wurden in den jeweiligen Städten Bierlokale gegründet. Als das nicht mehr reichte, erfand der schon erwähnte Gabriel von Seidl den Bierpalast, eine multifunktionale Groß- und Erlebnisgastronomie oft für Tausende von Gästen mit Gartenbetrieb, Kegelbahn, Bräustüberl, gehobenem Restaurant und Festsaal.

Wohin bloß ist der revolutionäre Geist der Niederbayern verschwunden?

Seinen Höhepunkt erlebte der Politische Aschermittwoch in den 1950er Jahren durch die Duell zweier herausragender Redner bayerischer Prägung:

Franz Josef Strauß von der CSU im Wolferstetter Keller und Josef Baum-

gartner von der Bayernpartei im Wieningersaal. Zwischen den beiden Lokalisationen wurde ein Botenverkehr eingerichtet, damit die Redner auf die gerade ausgesprochene Spitze des Kontrahenten umgehend reagieren konnten. Wobei die Boten dem Vilschhofer Bier derart zugesprochen haben sollen, dass am Schluss der dreistündigen Ansprachen keiner mehr so recht wusste, was wer wann wo genau gesagt hatte.

Nach der aktuellen Politik war und ist das Bier ein Hauptthema beim Politischen Aschermittwoch. Was enthalten die Krüge der Redner wirklich – Kamillentee bei Stoiber oder alkoholfreies Weißbier bei Ude? Trinken die Grünen wenigstens Bio-Bier oder nur Mango-Schorle? Geht Bayern endgültig unter, weil sogar bei der CSU die meisten Spezi trinken?

Diesen und anderen weltbewegenden Fragen gehen wir in unserer Landesausstellung natürlich auch nach. Sie werden sich, liebe Festgäste, beim folgenden Rundgang über viele Wiederentdeckungen freuen. Sie werden auch wirklich erstmals gehobene Schätze finden. Trotzdem werden Sie das Meiste auf den ersten Blick erkennen. Die Sprache bayerischer Bierkultur ist universell. Deshalb habe ich heute auf die übliche Einführung in den Rundgang verzichtet. Sie werden sich alle zurecht finden.

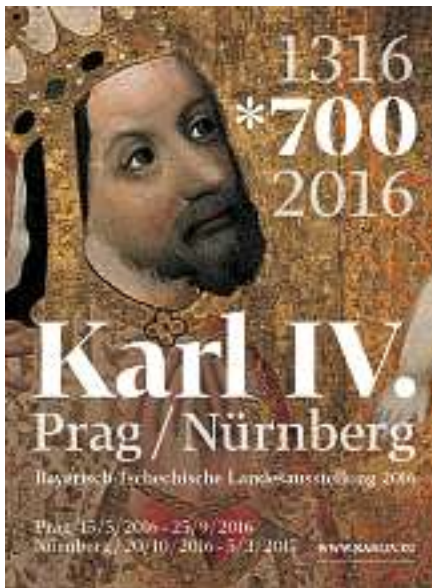
**Bayerische Landesausstellung
"Bier in Bayern"
29. April - 30. Oktober 2016**

**Kloster Aldersbach
im Passauer Land**

Geöffnet: täglich von 9 bis 18 Uhr

**Eintrittspreise:
Erwachsene 10 €
Kinder und Jugendliche 2 €
Ermäßigungen**

www.landesausstellung-bier.de



Der Kaiser im Mittelpunkt

Anlässlich des 700. Geburtstages Kaiser Karls IV. (1316-1378) veranstalten der Freistaat Bayern und die Tschechische Republik unter der Schirmherrschaft der beiden Ministerpräsidenten erstmals eine gemeinsame Landesausstellung. In der Wallenstein-Reithalle in Prag (15.05. – 25.09.2016) und im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg (20.10.2016 – 05.03.2017) werden das Leben und Wirken des bedeutendsten Herrschers des ausgehenden Mittelalters gezeigt.

Das Haus der Bayerischen Geschichte, verantwortlich für den Nürnberger Ausstellungsteil, hat das Centrum Bavaria Bohemia (CeBB) in Schönsee mit der Koordination des Begleitprogramms beauftragt.

Ein breites Veranstaltungsangebot

Über 370 Veranstaltungen sind von bayerischen Akteuren angekündigt. Die Bandbreite reicht dabei von der Zeit Karls IV. bis zu Themen, die sich mit der bayerisch-tschechischen Zusammenarbeit bis in die Gegenwart befassen. Auch grenzüberschreitende

Projekte werden durchgeführt. Eine große Zahl der Veranstaltungen des Begleitprogramms orientiert sich eng am Thema der Landesausstellung. Karl IV. und sein Wirken in der Oberpfalz sowie in Franken stehen dabei im Mittelpunkt. Einen geographischen Schwerpunkt bilden die Orte entlang der Goldenen Straße, die durch ihre Zugehörigkeit zum ehemaligen „Neuböhmen“ eine ganz besonders enge Verbindung zu Karl IV. haben.

Dieser Kulturkalender ist zu erreichen unter:

www.bb kult.net, (zweisprachig),
www.begleitprogramm-Karl-iv.de (deutschsprachige Sonderwebseite) oder unter http://www.hdbg.de/karl/karl_begleitprogramm.php. Auf den genannten Webseiten sind alle wichtigen Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen aufgeführt. Der Kulturkalender wird laufend erweitert und ergänzt.

Eine gedruckte Version des zweisprachigen Kulturkalenders der Veranstaltungen des Begleitprogramms zur Landesausstellung ist im April erschienen.

Bayerisch-Tschechische Landesausstellung 2016 "Karl IV."

Prag 15.5.-25.9.2016

Nationalgalerie
 Wallenstein-Reithalle
 Valdstejnska 3
 11800 Praha 1

Nürnberg 20.10.2016-5.3.2017

Germanisches Nationalmuseum
 Kartäusergasse 1
 90402 Nürnberg

Eintritt 10 EURO
 Ermäßigungen

www.KARLIV.eu



Zwei Kunstwerke fürstlichen Auftrags stehen im Zentrum der Ausstellung: die reich bebilderte Prachthandschrift der Ottheinrich-Bibel, ein epochenübergreifendes Werk von Welt-

rang, und der monumentale Bibelzyklus der Schlosskapelle, ein herausragendes Denkmal der Reformation in Deutschland.

150 internationale Leihgaben von Spitzenwerken der Buchkunst, Tafelmalerei, Skulptur und Goldschmiedekunst bereichern die kostbare Schau. Sie spannt einen Bogen von dem ersten illustrierten Neuen Testament in deutscher Sprache zum ältesten für den protestantischen Ritus ausgestatteten Kirchenraum in Deutschland.

Von der erlesenen spätgotischen Hofkultur Herzog Ludwigs des Bärtigen, dem Bruder der Königin von Frankreich, bis zu Pfalzgraf Ottheinrich, dem Renaissancefürsten und Anhänger der Reformation, beleuchtet die Ausstellung ein Jahrhundert künstlerischer Innovation, bewegter Geschichte und religiöser Reform.

Ausstellung Kunst & Glaube

12. Mai - 7. August 2016

Schloss Neuburg an der Donau
 Schloßkapelle
 Residenzstr. 2
 86633 Neuburg/Donau

Öffnungszeiten: tgl. 9-18 Uhr

Eintrittspreise: Erwachsene 7,50 €
 Ermäßigungen

www.ausstellung-neuburg.de

Bilderwelten - Buchmalerei zwischen Mittelalter und Neuzeit

1. Ausstellungsteil: Luxusbücher - Spitzenstücke der deutschen Buchmalerei des Spätmittelalters und der frühen Renaissance

von Dr. Bernhard Stalla

In einem dreiteiligen Ausstellungszyklus zeigt die Bayerische Staatsbibliothek 2016/2017 einen repräsentativen Querschnitt ihrer reichen Schätze deutscher Buchmalerei des Spätmittelalters und der frühen Renaissance. Hochkarätige Exponate, die zum Teil erstmals öffentlich zu sehen sind, geben faszinierende Einblicke in vergangene Welten.

Das 15. und frühe 16. Jahrhundert ist mit seinen weitreichenden Umbrüchen eine der spannendsten Zeiten der europäischen Geschichte. Nahezu alle Lebensbereiche werden hinterfragt: die Rolle von König und Kaiser, Kirche und Papst, die politischen Strukturen, die Formen von Gebet und Andacht, der Text der Bibel, ja selbst die Aufgabe und der Nutzen der Bilder.

Durch die Entdeckung Amerikas und des Seewegs nach Indien wird die bekannte Welt größer, alte Weltbilder und Ordnungen geraten ins Wanken, neue Erfindungen verändern den Alltag. Wie kaum ein anderes Medium liefern Miniaturen, Zeichnungen und Holzschnitte in Büchern ein ganz eigenes, ursprüngliches Selbstzeugnis ihrer Zeit.

Häufig haben sie die Jahrhunderte gut geschützt zwischen Buchdeckeln überdauert und präsentieren sich – anders als andere Kunstgattungen – noch heute in leuchtenden Farben. In der Illustrationstechnik wird durch das Aufkommen des Papiers ein grundlegender Wandel eingeleitet. Neben exquisi-

ter Deckfarbenmalerei in kaum zu überbietender Qualität treten nun auch einfache, mit wenigen Farben lavierte Textillustrationen, die in ihrer Lebendigkeit den Betrachter verzaubern.



Belial, Jakob von Therramo Cgm, Bl. 1v, Umgebung von Speyer 1461
© München, Bayerische Staatsbibliothek

Die hinter den Werken stehenden Künstler bleiben lange Zeit anonym. Erst im Spätmittelalter erfahren wir häufiger die Namen der Buchmaler, etwa Meister Martin und Berthold Furtmeyr aus Regensburg. Später kommen berühmte Namen wie

Hans Holbein d. Ä., Albrecht Altdorfer, Lucas Cranach und Albrecht Dürer hinzu, die man aus der Tafel- und Wandmalerei kennt.

Luxusbücher sind nach der französischen Bezeichnung *édition de luxe*, besondere Pracht- oder Liebhaberausgaben, die meist selbständig in einer begrenzten Auflage hergestellt werden, ohne Anlehnung an eine einfachere Ausgabe des gleichen Werkes. Luxusbücher werden in der Regel nur von außergewöhnlichen bedeutenden literarischen Werken zumeist als Privatdrucke angefertigt.

Sie zeichnen sich durch eine der außergewöhnlichen Qualität des Buchinhalts angemessene Buchgestaltung in Form von besonderer Satzeinrichtung, handgeschöpftes Papier, kunstvoller

Buchschmuck und kostbarer Handeinband und sind in der Regel nummerierte Einzelexemplare.

Der erste Schatzkammer-Ausstellungsraum zeigt in neun Vitrinen das Thema Buchmalerei, in der mittleren Vitrine den Astrologischen Kodex von König Wenzel, der in Prag um 1400 geschaffen wurde, die weiteren Vitrinen präsentieren Gebrauchsbücher, Bruderschaftsbücher, Stifterbücher und Kalender.

Der zweite neu eingerichtete Schatzkammer-Ausstellungsraum zeigt Handschriften zum Thema Kirche, darunter Liturgischen Schriften wie Missale, Graduale, Antiphonar, Kloster-Grundbücher, Stifterbücher und kirchliche Schriften.

Hinführend zur Ausstellung sind im Treppenhaus, im Fürstensaal im Gang in Richtung der Abteilung für Handschriften und seltene Drucke Textilbanner mit Orten und Städte der Buchmalerei, Abbildungen aus den in der Ausstellung gezeigten Büchern und mit einem großen Textilbanner mit Bild und Texten zur Zeittafel mit Zeitereignissen aus dem Spätmittelalter und der frühen Renaissance zu sehen.

Die Textilbanner sind wichtige Zusatzinformationen und erleichtern auch für Lehrkräfte und Schulklassen den Zugang zur Ausstellung in den beiden Schatzkammerausstellungsräumen.

Nach dem Besuch der Ausstellung hat der Ausstellungsbesucher die Möglichkeit die gezeigten Handschriften in einer virtuellen Ausstellung auf den Internetseiten www.Bilderwelten2016.de anzusehen, dies hat den Vorteil, dass man die Ausstellung noch einmal in Farbe nachbetrachten kann und dass man die in der Vitrine nur in

AUSSTELLUNG

einer aufgeschlagenen Seite sichtbaren Handschriften in der digitalisierten Form im Ganzen angesehen und im Computer durchgeblättert und im Ganzen betrachtet werden können. Die Ausstellung „Bilderwelten – Buchmalerei zwischen Renaissance und Gegenwart“ der Bayerischen Staatsbibliothek München stellt einzigartige Handschriften und Buchillustrationen vor und ermöglicht gerade für Schulklassen mit Ihren Lehrkräften, aber auch für alle interessierten Bevölkerungsschichten faszinierende Einblicke in vergangene Welten.

Ausstellung **Bilderwelten – Buchmalerei zwischen Mittelalter und Neuzeit: Luxusbücher**

13. April -15. Juli 2016

Bayerische Staatsbibliothek
Schatzkammern (1. OG)
Ludwigstr. 16
80539 München

Öffnungszeiten:
Mo - Fr 10 - 17 Uhr
Do 10 - 20 Uhr
am 05.06. und 03.07. geöffnet
von 12 - 17 Uhr
an Feiertagen geschlossen

Eintritt frei

Der Ausstellungskatalog fasst drei Ausstellungen zusammen: prachtvolle "Luxusbücher" mit den reichen Schätzen deutscher Buchmalerei des Spätmittelalters und der frühen Renaissance, "Ewiges und Irdisches" mit Turnierbüchern, intimen Andachtsbüchern und Chroniken und "Aufbruch zu neuen Ufern" mit der Bibel von Karl dem Großen bis Martin Luther. Die Essays, Exponatbeschreibungen und Bilder geben einen umfassenden Einblick in die Zeit von 1400 bis etwa 1530/40.

Bilderwelten – Buchmalerei zwischen Mittelalter und Neuzeit.

€ 39,80 gebundene Ausgabe inkl.
Versandkostenanteil
Verlag Quaternio Luzern

€ 29,80 Broschur
erhältlich über die Bayer. Staatsbibliothek München und in der Ausstellung

Ausstellung

Heimatfront Kinderzimmer 1. April - 9. Oktober 2016

Wie die Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg Einzug in den Kinderalltag hielt

Die Sonderausstellung des Bezirks Schwaben in Schloss Höchstädt regt durch einen Blick auf die Geschichte des Kriegsspielzeugs zum Nachdenken über die Gegenwart an und fragt: Alle spielen Krieg, wie spielt man eigentlich Frieden?

„Der Begriff des Kriegs-Spiels lässt sich an Obszönität kaum überbieten, bedeutet das Eine doch Gewalt, Tod und entsetzlicher Schrecken, das Andere die freie Entfaltung nach lustvoller eigener Vorgabe. Doch gerade an diesem Paradoxon entfaltet sich seit Jahrtausenden eine Kultur, die das Schreckliche bannt, verdrängt, symbolisiert, darstellt und in Technik umwandelt.“ Dieses Zitat von Martin Warnke aus dem Aufsatz „Computer-Kriegsspiele“ fasst das Spannungsfeld, in dem sich diese Ausstellung bewegt, gut zusammen. Krieg und Kindheit, das sind in unserer Vorstellung Themen, wie sie nicht weiter voneinander entfernt sein könnten. Die nicht zusammen passen, die nichts miteinander gemein haben und dies um Himmels Willen auch nicht sollen. Doch Kinder spielen mit Freude und Begeisterung Krieg, haben dies schon vor langer Zeit getan und werden es auch in Zukunft tun. „Diesem scheinbar unauflösbaren Gegensatzpaar und einem Teil seiner Geschichte widmet sich unsere Ausstellung, in der Kriegsspielzeug und Krieg spielen weder verteuelt, noch verherrlicht wird“, betont die Kuratorin Stefanie Kautz. „Mit unserer kind- und familiengerecht zusammengestellten Schau möchten wir vielmehr durch einen Blick auf die Geschichte zum Nachdenken über



die Gegenwart anregen“, unterstreicht Stefanie Kautz. „Und wir fragen auch: Alle spielen Krieg, wie spielt man eigentlich Frieden?“

Im Kaiserreich und unter dem Regime des Nationalsozialismus wurden Spielzeug und Kinderliteratur in den Dienst einer Erziehung zu Nationalismus und Kriegsbegeisterung gestellt. Von besonderer Bedeutung war dabei

jene Propaganda, die auf den ersten Blick nicht als solche wahrgenommen wurde. Dies waren scheinbar harmlose Gegenstände für Kinder, wie Schul- und Kinderbücher, Anstecknadeln oder Kartenspiele, die unauffällig und daher unhinterfragt politische

Ideen in die Köpfe und Herzen pflanzen. „Ihre Sprengkraft versteckte sich hinter ihrer Fassade der Kindlichkeit und Banalität“, erklärt Stefanie Kautz. „Darüber hinaus nahmen sie den herrschenden Zeitgeist, die allgemeine Stimmung perfekt auf und setzten sie für die Zielgruppe um. Ein Anliegen, das damals die meisten Menschen eher befürwortet, als abgelehnt hätten“, weiß die Ausstellungsmacherin.

Ausstellung

Heimatfront Kinderzimmer

1. April - 9. Oktober 2016

Schloss Höchstädt
Herzogin-Anna-Str. 52
89420 Höchstädt

Öffnungszeiten: Di-So 9-18 Uhr

Eintrittspreise: Erwachsene 4,50 €
Ermäßigungen

Umfangreiches Begleitprogramm

www.hoechstaedt-bezirk-schwaben.de



Das Münchner Stadtmuseum zeigt anlässlich des 500-jährigen Jubiläums des Reinheitsgebotes in Bayern die Ausstellung **BIER.MACHT.MÜNCHEN**. Mit über 700 Objekten zu einem der bedeutendsten Industriezweige und wesentlichen kulturellen Quellen der Stadt werden Geschichten erzählt und Fragen diskutiert. **BIER.MACHT.MÜNCHEN** thematisiert Produktion und Konsum von Bier.

In keiner anderen Großstadt scheint die Stadtgeschichte so eng mit der Bierkultur verwoben wie in München. Bier ist auch immer schon mit der städtischen Verwaltung engstens verbunden. Darüber hinaus entwickelte sich München im Laufe der Industrialisierung ab den 1870er Jahren zu einer globalen Biermacht.

Über die Jahrhunderte hinweg besaßen die Braustätten und ihre Verlegung an andere Orte in der Stadt großen städtebaulichen Einfluss. Um 1600 hatten etwa 74 bürgerliche Brauereien ihren Standort innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauern. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges verblieb kaum mehr als eine handvoll Brauereien in München.

Voraussetzung für die Entwicklung im 19. Jahrhundert war nicht zuletzt die 1803 im Kurfürstentum Bayern beschlossene Säkularisierung sowie

die Einführung der Gewerbefreiheit 1868. Der Wettbewerbsdruck erhöhte sich. Wer im Preiskampf nicht mithalten oder sich die neuesten technischen Errungenschaften nicht leisten konnte, wurde aufgekauft oder vom Markt verdrängt.

Die so entstandenen Großbrauereien benötigten Platz. Viele von ihnen zogen an den damaligen Stadtrand, rund um den neu entstehenden Hauptbahnhof. Es bestanden an den kleineren Anhöhen an Arnulf- und Marsstraße, sowie rund um die Schwanthalerhöhe einige Sommerbierkeller. Die Brauereien besaßen dort also bereits Grund, auf dem sie, mit einigen Zukäufen, ihre gewaltigen modernen Produktionsstätten errichten konnten.

Die neuen, von sogenannten Bierbaronen errichteten Industriepaläste waren bald als stolze Repräsentationsbauten auf Postkarten gedruckt in ganz Europa zu finden. Persönlichkeiten wie Gabriel Sedlmayr ist es zu verdanken, dass München in den Jahren zwischen 1860 und 1890 industrialisiert wurde - zu einem vergleichsweise späten Zeitpunkt, dafür aber in hoher Geschwindigkeit.

Durch die Zusammenarbeit zwischen Sedlmayrs Spatenbräu und dem Wissenschaftler Carl Linde entstand die erste Maschine, die künstliche Kälte produzierte. Dank dieser Kältemaschine und Louis Pasteurs Entdeckung der Auswirkungen von Hefe auf den Brauprozess konnte nun auf das Genaueste steuerbar, über das ganze Jahr hinweg in großen Mengen Bier hergestellt und gelagert werden.

Die großen Brauereien, die sich in wenigen Jahren von Kellerwirtschaften zu Unternehmen entwickelt hatten, standen in enormer Konkurrenz und mussten sich zunehmend als qualitäts-

volle Marke präsentieren. Als späte Folge der Gewerbefreiheit verabschiedete der Deutsche Reichstag 1874 das "Gesetz über Markenschutz".

Eine zentrale Rolle der Außenwirkung des Bieres über die Stadtgrenzen hinaus spielte Hofbäu. Die Brauerei vermarktete sich mit der Traditionsgaststätte Hofbräuhaus nicht nur als Ort des Bierkonsums, sondern war auch alsbald auf Postkarten und Souvenirs omnipräsent. München avancierte auch wegen seines Bieres und der Brauereien zu einem touristischen Ziel

Das Bier ist in München immer auch als Stoff des sozialen Miteinanders zu betrachten. Bereits in den Reiseberichten des frühen 19. Jhd. wird beschrieben, dass Bier an der Isar eine ganz andere Rolle spielte, als beispielsweise an der nördlichen Elbe. Der Münchner trinkt in geselliger Runde in der Öffentlichkeit, also im Wirtshaus etc.

Die Ausstellung erzählt nicht nur die Geschichte des ältesten und bis heute geltenden Lebensmittelgesetzes des damit reglementierten Produktes, sondern sie veranschaulicht auch ganz allgemein die gesellschaftlichen Veränderungen und Entwicklungen bis in die Gegenwart.

Ausstellung

BIER.MACHT.MÜNCHEN

8. April 2016 - 8. Januar 2017

Stadtmuseum München
St.-Jakobs-Platz 1
80331 München

Öffnungszeiten: Di-So 10-18 Uhr
Mo geschlossen

Eintrittspreise: Erw. € 7.--
Ermäßigungen

www.muenchner-stadtmuseum.de



Adolf Dinglreiter betont in seinen Leitartikeln und Reden immer wieder die christlich-abendländische Kultur als Zielvorstellung des Bayernbundes. Besonders nach der totalitären Diktatur des Nationalsozialismus und den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs entwickelte sich der Begriff Abendland zu einer Leitidee für das Zusammenwachsen Europas zu einer Wertegemeinschaft auf der Basis des Naturrechts und des christlichen Menschenbildes. Neben Alcide De Gasperi in Italien war es vor allem Konrad Adenauer, der diese Position in der Politik der jungen Bundesrepublik umsetzte.

Die vorliegende biographische Studie zu Konrad Adenauer von Dorothea und Wolfgang Koch setzt denn auch mit seiner Vorstellung vom „Christlichen Abendland“ ein. Die weiteren Kapitel sind Konrad Adenauer als christlichem Politiker, als katholischem Christen und seinem weiterwirkendem Erbe gewidmet. Dieses Buch gewinnt seine Bedeutung gerade angesichts der aktuellen politischen Entwicklungen, die Europa zu einer reinen Wirtschaftsunion reduzieren, aber auch gleichzeitig krude gesellschaftliche Wahnvorstellungen durchsetzen wollen. Deshalb tut es gut, sich neben der Darstellung eines bewußt katholischen Politikers mit den sein Handeln bestimmenden Positionen, besonders mit dem Naturrecht, auseinanderzusetzen. Der vorliegende Band füllt eine Marktlücke.

Prof. Dr. Dieter J. Weiß



Katharina Weigand und Jörg Zedler

Ein Museum der bayerischen Geschichte

Herbert Utz Verlag GmbH

€ 36,80

ISBN 978-3-8316-4200-7

Eine Begegnung mit der bayerischen Geschichte in 24 Artefakten: vom antiken Grabstein zur Münchner Mariensäule, vom Sternenmantel Kaiser Heinrichs II. zum Dieselmotor, vom Tassilokelch zur bayerischen Kronkrone oder vom Domschatz zu Monza bis zu den Flugblättern der Weißen Rose.

Kein Museum der Welt - weder ein bestehendes, noch ein künftiges - bietet diese überwältigende Fülle an großen und kleinen, heiligen und profanen, bekannten und neu zu entdeckenden Objekten aus Kunst, Handwerk, Architektur, Technik und Schrifttum.

Aus der gleichnamigen Bavaristischen Ringvorlesung an der Ludwig-Maximilians-Universität München ist dieser Band hervorgegangen. Katharina Weigand lehrt dort als Akademische Oberrätin am Historischen Seminar. Jörg Zedler ist Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Bayerische Landesgeschichte an der Universität Regensburg.



Claus-Dieter Hotz

Moore im Handel - Moore im Wandel

Schriftenreihe Moor und Mensch

DIN A4 Format

€ 12,50 zuzüglich Porto

direkt beim Autor erhältlich:

Claus-Dieter Hotz

Samerweg 8

83224 Grassau/Chiemgau

Email: claus-dieter.hotz@gmx.de

In der Schriftenreihe „Moor und Mensch“, ist Mitte des vergangenen Jahres das Buch „Moore im Handel, Moore im Wandel, Anfänge und Ende des industriellen Torfabbaus zwischen Inn und Salzach“, erschienen.



Moor- und Torfmuseum, Rottau

Verfasst wurde es von Claus-Dieter Hotz aus Grassau, früherer Leiter des Bayerischen Moor- und Torfmuseums in Rottau im Chiemgau (www.torfbahnhof.rotttau.de) und ausgewiesener Kenner der Geschichte über Torfabbau in Oberbayern und Schwaben. Mit zahlreichen Fotos, Zeichnungen sowie interessanten Texten wird auf 109 Seiten diese für Bayern in über 100 Jahren nicht unbedeutende Industriegeschichte geschildert.

Buchvorstellung der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Akademie der Wissenschaften

von Prof. Dr. Dieter J. Weiß

Die Kommission für Bayerische Landesgeschichte stellte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ihre Neuerscheinungen des Jahres 2015 vor. Der Historische Atlas von Bayern gehört zu den Grundsäulen ihrer Aufgaben; der Erfassung des ganzen Landes ist sie wieder ein Stück näher gekommen. Diesmal war zunächst der Band Dingolfing von Bernd Stadlbauer anzuzeigen. Der Atlas erfaßt die historischen Landgerichte Dingolfing, Leonsberg und Reisbach. Eigens untersucht Stadlbauer die Altstraßen und die Pfalzen, wobei für Dingolfing bereits eine agilolfingische Pfalz angenommen werden darf. Als gegen den Regensburger Bischof gerichtetes Zentrum richtete Herzog Otto II. von Bayern hier später eine befestigte Stadtanlage ein. Entsprechend den Prinzipien der Reihe werden die Gerichts- und Grundherrschaften bis zum Ende des Alten Reiches, die historisch-topographische Statistik und die Landgerichte im 19. und 20. Jahrhundert behandelt.

Der zweite neue Atlas – Abensberg – stammt von Emma Mages. Der Band erfaßt das ehemalige, heute weitgehend im Landkreis Kelheim aufgegangene Pfliegericht Abensberg. Im Anschluß an die topographische Beschreibung des Untersuchungsraums und die Vor- und Frühgeschichte stellt Mages die herrschaftsbildenden Kräfte vor. Breiten Raum nimmt die Ausbildung der Herrschaft Abensberg im Spätmittelalter und damit die Erlangung der Reichsunmittelbarkeit ein, die 1485 Herzog Albrecht IV. von Bayern beendete.

Zu den Großprojekten der Kommissi-

on gehört auch das Historische Ortsnamenbuch von Bayern. Dorothea Fastnacht hat als Band 7 für Mittelfranken den ehemaligen Stadt- und Landkreis Erlangen vorgelegt. Der Untersuchungsraum ist zweigeteilt in das Altsiedelland im Regnitztal mit Beziehungen zu den fränkischen Königshöfen oder Urfparreien Forchheim, Fürth, Herzogenaurach und Büchenbach und den auf den Anhöhen im Osten liegenden jüngeren Siedlungen aus der hochmittelalterlichen Rodungsphase. In einer ausführlichen, mit archäologischen Ergebnissen untermauerten Einleitung erschließt die Autorin den Gang der Besiedlung im Spiegel der Ortsnamen.

Alois Schmid gibt die Ergebnisse eines von der Kommission gemeinsam mit der Bayerischen Staatsbibliothek im Jahr 2013 durchgeführten Kolloquiums zur Geschichte der Münchener Hofbibliothek unter den Herzögen Wilhelm V. und Maximilian I. in der Reihe der Beihefte der ZBLG heraus. Der Band vereinigt Beiträge über die europäische Kultur des Späthumanismus und über die Hofsammlungen der Wittelsbacher wie über die Konfessions- und Kulturpo-

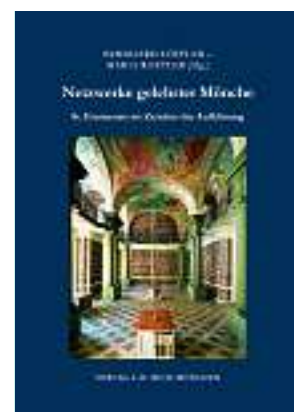
litik Wilhelms V. und Maximilians I. mit bibliotheksgeschichtlichen Beiträgen in engerem Sinne.

Einen weiteren Tagungsband als Beiheft 44 der ZBLG haben Bernhard Löffler und Maria Rottler herausgegeben. Im September 2012 fand in Regensburg eine Tagung über Netzwerke gelehrter Mönche „St. Emmeram im Zeitalter der Aufklärung“ statt. Der Band deckt das weite Panorama benediktinischer Gelehrsamkeit des 18. Jahrhunderts ab. Alois Schmid steckt mit seinem Beitrag zur Aufklärung in den Klöstern Oberdeutschlands den großen Rahmen ab, Stefan Benz würdigt die Geschichtsschreibung der Regensburger Klöster. Auch die mathematisch-physikalischen Museen und Naturaliensammlungen St. Emmerams und anderer bayerischer Klöster werden

vorge stellt.

In der Reihe der Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte ist die Arbeit von Florian Huggenberg über den Niederadel im Spessart erschienen. Souverän klärt der Verfasser die Aspekte der niederadeligen Politik mit ihren vielfältigen Lebensverpflichtungen. Mehrere Tabellen erschließen

die soziale Zusammensetzung des Spessart-Adels, dessen Familienlexikalisch vorgestellt werden.



Bei den Quellen und Erörterungen konnte das von Josef Klose erstellte Orts- und Personenregister der Urkunden des Abtes Hermann von Niederaltaich (1242-1273) angezeigt werden. Das Benediktinerkloster verfügt dank des Wirkens dieses Abtes über eine ungewöhnlich dichte schriftliche Überlieferung mit Urbaren, weiteren Wirtschaftsquellen und Urkunden, die Klose der Wissenschaft erschlossen hat.



Das Aushängeschild der bayerischen Landesgeschichte bildet die ZBLG mit ihrem aktuellen Beiträgen und dem umfangreichen Rezensionen- und Berichtsteil. Zunächst sind im Berichtsjahr 2015 das 1. und 2. Heft des Bandes 77 erschienen. Martina Hartmann hat im Heft 1 die Ergebnisse der 2012 veranstalteten Tagung „Bayern und die Monumenta Germaniae Historica“ herausgegeben.



Den Anlaß bildete die 50jährige Wiederkehr der Etablierung der Monumenta als Körperschaft des öffentlichen Rechts in Bayern. Passend zu diesem Schwerpunktthema folgen zwei mediävistische Beiträge. Roman Zehetmayer untersucht die Babenberger als Herzöge von Bayern. Gabriele Schlütter-Schindler faßt die Ergebnisse ihrer Forschungen über Herzog Ludwig I. genannt der Kelheimer zusammen.



Das zweite Heft enthält die von Alois Schmid herausgegebenen Beiträge der 2014 im Maximilianeum durchgeführten Tagung „Bayern und

die Pfalzgrafschaft bei Rhein“. Hier bildete die 800jährige Wiederkehr der Belehnung Herzog Ludwigs I. mit der späteren Kurpfalz den Anlaß. Die Aufsätze erfassen die wesentlichen Entwicklungen vom Hochmittelalter bis zum Ende der gemeinsamen staatlichen Geschichte im Jahr 1945 und stammen durchwegs von den besten Sachkennern.

Im Anschluß handelt Jan Paul Niederkorn über Noriker – Bajuwaren – Agilolfinger und macht neugierig durch den Untertitel: Revisionistische Thesen zur Frühgeschichte Bayerns. Diese bestehen in der Annahme einer bayerischen Origo gentis des 8. Jahrhunderts, die in der späteren Tegernseer Überlieferung greifbar sei.

Von den übrigen Beiträgen sei noch die Untersuchung über den Staatsrechtler Robert Piloty, das Königsseeprojekt und das Eigentum am Königreich Bayern erwähnt. Cajetan von Aretin ediert im Anhang den Piloty-Podewils-Briefwechsel von 1908, den er als Beleg für dessen Auffassung vom Staatsgut als Wittelsbacher Hausfideikommiß interpretiert. Erst nach 1918 verzichtete das Königliche Haus unter Kronprinz Rupprecht auf das vorbehaltlose

Eigentum an den Domänen. Dessen politischem Denken in der Zwischenkriegszeit widmet sich ein weiterer

Beitrag, in dessen Mittelpunkt die Edition seiner Betrachtungen zur politischen Lage vom Herbst 1923 steht.

Die Kommission bringt gemeinsam mit der Archäologischen Staatssammlung und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege die Bayerischen Vorgeschichtsblätter heraus. Der Band 80 (2015) umfaßt acht Aufsätze und Fundberichte mit Themen vom Frühneolithikum bis zum späten Mittelalter, einen Nachruf auf den langjährigen Direktor der Prähistorischen Staatssammlung Prof. Dr. Hans-Jörg Kellner sowie Buchbesprechungen.

Die Kommission verfügt mit dem Institut für Volkskunde über eine eigene Abteilung für dieses wichtige Forschungsfeld.

Der aktuelle Jahrgang des Bayerischen Jahrbuchs für Volkskunde 66 (2015) enthält Aufsätze zu einem breiten Themenspektrum von Brauchgestaltung und Brauchwandel des Sternsingens in den Rheinlanden, der Todesstrafe in Regensburg an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, Fassadenmalereien in Staffelstein, jüdischen Kindheiten in den 1950er und 1960er Jahren in München bis zur Frühphase des freiwilligen Feuerwehrwesens in Bayern.

Robert Böck stellt kenntnisreich und kritisch die St. Leonhardsverehrung, Roßkulte, Umritte und Leonhardifahrten und damit Kult und Brauch im Amperland vor. Er macht sich damit selbst das wohl schönste Geschenk zu seinem 95. Geburtstag. Die Leonhardiwallfahrt in Inchenhofen gehörte zeitweilig zu den bedeutendsten abendländischen Wallfahrten.

Die Kommission für bayerische Landesgeschichte hat wieder reiche Ernte eingefahren und die Vielfalt ihrer Forschungen eindrucksvoll dokumentiert.

Kreisverband Deggendorf
Mythos Bayern mit kleinen Schönheitsfehlern
"Heimat in Bayern" - MdL a.D. Adolf Dinglreiter sprach beim Bayernbund

veröffentlicht am 25. Februar 2016 im PLATTLINGER ANZEIGER

Auf Einladung von Josef Schmid, Vorsitzender des Bayernbundes für den Landkreis Deggendorf, war kürzlich der Landesvorsitzende Adolf Dinglreiter zu Gast in Plattling. Im Restaurant „Alexander“ (Aldersbacher Hof) hielt der ehemalige Landtagsabgeordnete einen Vortrag mit dem Titel „Heimat Bayern“.

Bereits die zum Thema einführenden Worte des Gastredners zeigten auf, dass es alleine schon das an sich harmlos erscheinende Wort

Heimat in sich hat, weil es nur in Deutschland immer noch eine gesellschaftspolitische Brisanz impliziert, die mit unserer NS-Vergangenheit zu tun hat. „Deshalb“, so Dinglreiter „erscheint das Wort anrühend und reaktionär, weil es in dieser Zeit ideologisch missbraucht wurde. Und heute sagen politische Kräfte“, so Dinglreiter weiter „Heimat habe etwas mit einer „Mir san mir Gesellschaft“ zu tun, die sich erst durch Ausgrenzung von angeblichen Ausländern, Homosexuellen oder sonstigen Abweichlern bilden konnte.“

Der Gastredner führte Publikationen wie den Spiegel, den Stern, die Süddeutsche Zeitung oder Rundfunksendungen an, die sich alle in unterschiedlichster Weise mit dem Begriff Heimat auseinandergesetzt hatten. „Selbst der Bayerische Rundfunk hat noch vor vier Jahren eine repräsentative Umfrage in Bayern gemacht, und diese in dem Buch „Ansichtssache Bayern“



*Adolf Dinglreiter MdL a.D.,
Landesvorsitzender Bayernbund*

veröffentlicht. 2014 wurde diese Befragung mit dem Ergebnis wiederholt, dass 98 Prozent der 5500 Befragten gerne in Bayern wohnen“, konnte Dinglreiter über die Heimatverbundenheit der Bajuwaren melden, weil diese sich in ihrer jeweiligen Region nicht nur wohl, sondern auch wie man sagt, in den sozialen Gemeinschaften eingebettet fühlen.

Weiter freute sich Dinglreiter verkünden zu können, dass vier von fünf Befragten stolz seien, Bayern zu sein und dass diese Einstellung bei den unter 30-jährigen sogar noch verstärkt zu Tage getreten sei.

„Woraus begründet sich das?“ stellte Dinglreiter in den Raum und lieferte die Antwort gleich hinterher mit der Feststellung „Wir wissen, je weiter die Welt wird, je mehr sich der Horizont und der Handlungsraum der Menschen in unserem Land erweitert, umso wichtiger wird wieder das Nahe, das Nächstliegende, der Raum der Geborgenheit und Vertrautheit, eben das, was wir Heimat nennen“

Dinglreiter ging dann auf das ein, was die Welt außerhalb des Freistaats „Mythos Bayern“ nennt, der sich nicht nur alleine aus der 1500-jährigen Geschichte des Landes begründe, sondern besonders aus 800-jähriger Zeit der Wittelsbacher. „Denn“ so der Referent „aus den Zeitzeugnissen dieser Epoche beziehen wir einen Großteil unserer Identität“. Als ehemali-

ger CSU-Landtagsabgeordneter wies Dinglreiter aber auch darauf hin, dass der so genannte Mythos Bayern bezogen auf eine in Europa einmalig dastehende Erfolgsgeschichte eines Landes letztlich auch das Ereignis einer entsprechenden Politik ist. „Denn“, so der Bayernbundvorsitzende, „zu allem sind auch aktuelle Kriterien zu nennen wie wirtschaftlicher Erfolg, höhere Lebensqualität als anderswo, ein hohes Maß an innerer Sicherheit, hohe Qualität von Bildung und Ausbildung und“, betonte Dinglreiter voller Stolz, „im technologischen Fortschritt sind wir eine Spitzenregion in Europa. Was wäre denn aus Bayern geworden, wie sähe unser Land denn heute aus“, stellte Dinglreiter in den Raum, „wenn es sich Neuem verschlossen hätte, wenn es nicht in allen Jahrhunderten, man kann ja buchstäblich sagen, seit der Landnahme vor 1500 Jahren dem Neuen nicht immer aufgeschlossen gegenüber gestanden hätte?“

Die Antwort konnte der Referent schuldig bleiben, weil diese durch den Stellenwert des heutigen Bayerns in Europa für Jedermann beantwortet ist. Dinglreiter lobte aber auch die Lebenseinstellung der Bayern, die sich in „leben und leben lassen“ äußere und die dadurch alle Stämme des Landes untereinander mit einem Heimatgefühl für Bayern verbunden habe. „Heimat“, erklärte der Referent den außerhalb Bayerns oft als altmodisch klassifizierte Begriff, „ist für uns nicht nur eine Adresse, die man beliebig austauschen kann, Heimat ist für uns Bayern das gesellschaftliche und soziale Umfeld mit seiner Vielfalt und Lebendigkeit des kulturellen Lebens von der Großstadt bis ins kleinste Dorf hinein“.

Kreisverband Dachau Bairisch - die geliebte Sprache

Bayernbund fördert die bayerischen Dialekte - Podiumsdiskussion im Zieglerbau Dachau

Adolf Dinglreiter, langjähriger Landesvorsitzender des Bayernbundes, begann die Grundsatzrede über die bairische Mundart mit der provozierenden Frage: „Ist Dialekt noch erlaubt?“ Er beruhigte die zahlreichen Zuhörer damit, dass die Medien sich zunehmend mit den Fragen von Heimat und Mundart befassen. Er zitierte Chefredakteur Rudolf Bögel: „Weil des Baierische a Herzensangelegenheit von uns is, weil da Dialekt a Stückl Heimat is und weil de Heimat in einer immer größer werdenden Welt imma wichtigta wird“.

Recht hat er, sagt Dinglreiter und fügt hinzu: Wir wissen, je weiter die Welt wird, je mehr sich der Horizont und der Handlungsraum der Menschen in unserem Land erweitert, umso wichtiger ist wieder

das Nahe, das Nächstliegende das wir Heimat nennen. Und unsere Mundart gehört dazu, denn sie schafft Identität. Nach dem zweiten Weltkrieg ist das in den Schulen nach und nach immer weiter zurückgedrängt worden. Mundart-Sprecher wurden teilweise gerügt und benachteiligt.

Auf eine Initiative des Bayerischen Landtages Ende der 90er und Anfang der 2000er Jahre hin hat sich das verändert: Heute steht in den Lehrplänen, dass die Schule die Mundart pflegen soll. Und es gibt dazu eine dicke Handreichung „Dialekte in Bayern“ mit 400 Seiten für Lehrerinnen und Lehrer die aufzeigt, wie man Mundart richtig vermitteln kann.

Das ist auch ein Auftrag unserer Bayerischen Verfassung. Dort heißt es: Bayern ist ein Kulturstaat ... er schützt die kulturellen Überlieferungen. Unsere Dialekte sind eine solche kulturelle Überlieferung. Der Bayernbund hat dazu einig Jahre später in den Landkreisen Rosenheim und Traunstein ein Pilotprojekt in Schulen und Kindergärten zum Thema: „Freude an der Mundart wecken“ gestartet. Nach an-

Bayernbundes, stellte die Teilnehmer des Podiums vor, die ihre ganz spezifischen Werte und Interessen vertraten. Susanne Allers, Diskussionsleiterin, gewählt als „sprachlicher Kontrapunkt“, formulierte einige Sätze in Plattdeutsch, ihrer Muttersprache. Beifall und Lachen dankten es ihr.

Politisches Schwergewicht war Anton Kreitmair, Landwirt aus dem Dachauer Land, Präsident des Bauernverbands Oberbayern und Mitglied des Bayerischen Landtags. Er bestätigte die Politik des Freistaats Bayern, seine kulturelle Eigenständigkeit in der Dialektförderung in Schule, Rundfunk und Öffentlichkeit zu betonen. Er versprach weitere regionale und politische Initiativen zur Stärkung der bayerischen Lebensart in

einem vereinten Europa.

Markus Erhorn, jüngster Teilnehmer und überzeugter Bairisch-Sprecher hob hervor, dass auch in der Jugend zunehmend Interesse am Gebrauch der Mundart festzustellen sei. Er wünschte sich dafür aber mehr Anerkennung, dann ginge es leicht sich zum Bayerischen zu bekennen.

Sigi Bradl, stellvertretender Vorsitzender des landesweiten Fördervereins für bayerische Sprache und ein bekannter Volksmusiker, hob das Engagement seines Verbandes hervor. An kritischen Worten über die mangelnde Bereitschaft von Schulen und Behörden zur Unterstützung der einheimischen Dialekte ließ er es nicht fehlen.



vorne v.li.: Edgar Forster, Adolf Dinglreiter MdL a.D., Susanne Allers, Sigi Bradl, Mitte: Robert Gasteiger, Anton Kreitmair MdL und Markus Erhorn (hinten).

fänglichen Schwierigkeiten waren die Erfolge groß und überzeugend. Der Bayernbund hat deshalb dieses Projekt unter der Bezeichnung: „MundART WERTvoll“ in das Wertebündnis Bayern – gemeinsam stark für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene eingebracht. Dort wurde es inzwischen auf ganz Bayern ausgeweitet.

Wichtigste Zielgruppe sind heute Kinder und Jugendliche, denn Eltern fürchten oft, dass Dialekt sprechende beruflich benachteiligt würden. Aber neuere Untersuchungen zeigen, dass Mundart-Sprecher sprachlich gewandter und deshalb erfolgreicher in Gesellschaft und Beruf arbeiten können. Edgar Forster, Kreisvorsitzender des

Robert Gasteiger, Stadt- und Kreisrat, Brauchtumsreferent der Stadt Dachau, ist ebenfalls ein beliebter Volksmusiker und ein bekannter Sammler von Volkskunst. Als langjähriger Vorsitzender der Ampertaler, des Vereins der die alte Dachauer Tracht trägt, vermisste er einen verstärkten Einsatz für die Jugendarbeit, Deklamationen und Deklarationen für Bairisches gebe es genug.

Das Publikum bestätigte und bestärkte die Analyse der Podiumsdiskutanten. Man trug manch unterhaltsames Detail vor. Die stereotypen Preußen-Bayern-Geschichten haben aber ausgedient.

Ein Plädoyer einer alten Dame für die Kenntnis des Schriftdeutschen wurde als selbstverständlich aufgenommen. Man war sich einig, dass die Europäische Union nur als Vereinigung von

Regionen, Nationen, Kulturen und Sprachen ihre Leistungen für Einheit und Wohlstand des Kontinents erbringen könne.

Die Podiumsteilnehmer fühlten sich durch das Publikum gestärkt und wollten sich für die bayerische Sprache und Kultur in ihrem Umfeld zusätzlich einsetzen.

Markus Erhorn

Kreisverband München 500 Jahre Bayerisches Reinheitsgebot

Dieses Jubiläum im eigenen Veranstaltungskalender gebührend zu berücksichtigen ist Pflicht für jeden Verein in Bayern, der sich mit bayerischer Geschichte und Lebensart befasst. Auftakt ins „Jahr des Bieres“ war für den Kreisverband München und Umgebung e.V. das Referat „Bayerisches Reinheitsgebot – damals so modern wie heute“. Referent war unser Mitglied Manfred Newrzella, Geschäftsführer des Bayerischen Brauerbundes und des Vereins Münchner Brauereien. Einen kundigeren Fachmann wird man schwerlich finden.

Der Saal im Wirtshaus des Bier- und Oktoberfestmuseums in der Sterneckerstraße im Münchner Tal, im ältesten Wohnhaus in der Innenstadt, platzte aus allen Nähten, als Manfred Newrzella mit seiner bebilderten Schilderung der ersten Versuche bierähnliche, berauschende Getränke herzustellen, begann und die Vorgeschichte unseres Bieres lebendig werden ließ. Manchem graute bei der Aufzählung der Ingredienzen, die bereits in der Vorzeit den Getränken zugesetzt wurden, von denen man sich damals berauschte, wenn der Rausch auch oft zu schweren gesundheitlichen Schäden verursachte und manchmal

sogar den Tod nach sich zog. Ruß zum Färben in Dunkelbier oder Kreide zur Haltbarmachung sauren Bieres waren noch die harmlosesten Zusätze. Mitunter wurde auch mit Galle, Stechapfel und Fliegenpilze gearbeitet.



Josef Kirchmeier (re.) übergibt Manfred Newrzella (li) den Ehrenkrug des Bayernbund Kreisverbandes München

Gerade die gesundheitlichen Schäden und Folgen führten zu einer rechtlichen Regelung, die als „bayerisches Reinheitsgebot“ in die Geschichte einging.

Der bayerische Herzog Wilhelm IV. forderte am 23. April 1516, dass zum Brauen nur wenige natürliche Zutaten verwendet werden dürfen, nämlich Wasser, Malz und Hopfen, sowie später noch Hefe.

Ähnliche Regelungen gab es auch bereits vorher oder wurden später erlassen. Keine konnte sich aber über einen längeren Zeitraum behaupten, schon gar nicht über 500 Jahre. Das schaffte nur das Bayerische Reinheitsgebot.

Nach den Ausführungen Newrzella zu den ekligen Zutaten früherer Zeiten schmeckte das Bier in der Museumsgaststätte umso besser, sodass manche Gläser mehrfach gefüllt werden mussten. Für seinen informativen, aber auch anregenden Vortrag bedankte sich der Kreisvorsitzende Josef Kirchmeier mit dem Ehrenkrug des Kreisverbandes beim Referenten Manfred Newrzella, den dieser sofort einweihte.

Das Bierseminar des Kreisverbandes wird fortgesetzt mit einem Besuch des Bier- und Oktoberfestmuseums, wo neben einer Führung durch die Münchner Braugeschichte und über 200 Jahre Oktoberfest natürlich auch eine Bierprobe nicht fehlen darf.

Abschlussveranstaltung wird der Besuch der Landesausstellung „Bier in Bayern“ in Aldersbach sein. Da bei uns in Bayern Kirche und Wirtshaus mit seinem Bier zusammengehören, steht vor dem Wirtshaus- und dem

Ausstellungsbesuch die Besichtigung der Aldersbacher Klosterkirche an, einem Meisterwerk von Cosmas Dami- an und Quirin Asam, für Viele die

„schönste Marienkirche Bayerns“.

Nach diesem Schnellkurs in Sachen Bier kann unseren Mitgliedern so

schnell keiner mehr etwas über das bayerische Nationalgetränk vorma- chen.

Josef Kirchmeier

Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen Diskussionsveranstaltung mit MdL Steffen Vogel

Zu einer Diskussionsveranstaltung mit dem oberfränkischen CSU-Landtags- abgeordneten Steffen Vogel hatte der Bayernbund, Kreisverband Weilheim -Schongau/Garmisch-Partenkirchen, am 15. März in das Gasthaus „Zum Bayerischen Paradies“ in Saulgrub ge- laden.

Vogel hatte überregionale Beachtung erfahren, als er im vergangenen Herbst an- regte, Bayern solle die Vor- und Nachteile eines eventu- ellen Ausscheidens aus der Bundesrepublik Deutsch- land prüfen. Der Anlass zu seiner Überlegung sei, so Vogel, dass die BRD im Zuge der Flüchtlingskrise die zentrale Aufgabe des Staates vernachlässige, die Sicherheit seiner Bürger nach innen und außen zu schützen. Dabei sei ihm bewusst, dass eine Separierung Bayerns mit vielen praktischen Schwierigkeiten verbun- den und mittelfristig nicht durchzu- setzen, es notwendig sei, zumindest dafür zu kämpfen, dass wesentliche politische Zuständigkeiten von der eu- ropäischen oder der Bundesebene zurückverlagert würden.

In den Jahrzehnten des Bestehens der BRD habe der Bund die Möglich- keiten der konkurrierenden Gesetz- gebung nutzend seine Kompetenzen immer mehr ausgedehnt, auf Kosten der Staatlichkeit der Länder und der Entscheidungsbefugnisse der Länder-

parlamente. Die Entwicklung hin zum dezentralisierten Einheitsstaat werde von vielen Länderegierungen bereits begrüßt, da der Bund mit der Erweite- rung seiner Zuständigkeiten auch die mit den entsprechenden Aufgaben ver- bundenen Kosten übernehme. Wäh-



rend das wirtschaftlich erfolgreiche Bayern aufgrund des Länderfinanz- ausgleichs, aber auch wegen seines überdurchschnittlichen Anteils am Ge- samtaufkommen bei Steuern und Bei- trägen auf einen hohen Anteil des im Land aus eigener Kraft erwirtschafteten Wohlstands verzichteten müsse, werde der Freistaat immer mehr aus Berlin fremdbestimmt und müsse sich obendrein von den bundesrepubli- kischen Parteien und dem größeren Teil der bundesdeutschen Öffentlich- keit Arroganz und Häme gefallen lassen.

In der Welt des 21. Jahrhunderts sei-

nen die Nationalstaaten zu klein, um die großen Probleme zu lösen, aber auch zu groß, um den Menschen eine Heimat zu sein. In einem vereinten Europa müsse die nationalstaatliche Ebene nicht nur Kompetenzen „nach oben“ an die EU, sondern andere auch „nach unten“ an die Regionen abgeben, um De- mokratie und Bürgernähe zu gewährleisten.

Vogel traf mit seinen Überle- gungen bei den Mitgliedern des Bayernbundes auf Zu- stimmung. In der Diskussi- on war man sich einig, dass Bayern politisch gestärkt werden müsse. Wenn die anderen Länder an einer ent- sprechenden Neuregelung der Kompetenzverteilung zwischen dem Bund und den Ländern nicht interessiert sein sollten, müssten für Bayern Son- derregelungen erstritten werden.

Bei der anschließenden Diskussion, geleitet vom stv. Kreisvorsitzenden Altlandrat Luitpold Braun, kristalli- sierte sich u. a. heraus, das Bayern auf Platz 7 EU-weit, in der Wirtschafts- kraft stünde.

Der Kreisvorsitzende Ludwig Bertl dankte dem Referenten aus Franken und übergab ihm einen oberbayeri- schen Geschenkkorb der Schöneegger Käsealm mit Produkten aus der Re- gion.

Niklas Hilber

Kreisverband Oberland
Jahresmitglieder-Versammlung 2016
 am 8. April 2016 im Gasthof Peiß in Dietramszell-Schönegg



Gasthaus Peiß, Dietramszell

Im nett hergerichteten Nebensaal der prächtigen Traditions-Wirtschaft im 'Zeller Winkel' des Landkreises Bad Tölz konnte der 1. Vorsitzende des Kreisverbandes Oberland, Anian Bichlmaier 30 Mitglieder und zwei Gäste begrüßen. Entschuldigt haben sich 17 Mitglieder, davon 11 Grippe-krankte. Besonders begrüßt wurde unsere bekannte bairische Schriftstellerin und Mitglied Barbara Haltmair, deren Gschichtln per CD aufgelegt wurden.

Nach der Totenehrung für zwei im Jahr 2015 verstorbene langjährige Mitglieder überraschte bei dem üblichen Themenablauf laut Einladungs-Programm, daß im vergangenen Jahr 19 neue Mitglieder gemeldet werden konnten, aber sich auch leider 8 Mitglieder abgemeldet haben.

Das Jahresprogramm 2015 im Glanzbuntdruck, das alle Mitglieder bekamen und das auch an öffentlichen Plätzen aufgelegt und verteilt wurde, bekam ebenfalls langen Beifall.

Der Rechenschaftsbericht und die Zukunftsvorschau von Anian Bichlmaier zeigte, dass 2015 die 8 Kulturveranstaltungen, davon 6 Busfahrten in Sachen Kultur- und Traditions-Pflege

immer gut ausgebucht waren, was wieder zu Beifall veranlasste. Der „Sänger- und Musikanten-Hoagascht“ im Gathaus Peiß mit den Bayernbund-Sängern und -Musikgruppen des Kreisverbandes war trotz des gleichzeitigen Almtages der Dietramszeller im grüabigen Biergarten wieder ein bleibendes Ereignis bei den Oberlandlern aus den Landkreisen Miesbach und Bad Tölz.-Wolfratshausen, Anian Bichlmaier stellte diese 4 jugendlichen, begabten Gruppen auch vor.

Dann kam der Kassier Klaus Richard mit dem „Finanz-Bericht“ dran, der die Ausgaben und Einnahmen und die Etat-Verwaltung schilderte. Wichtig dazu war die aufwendige und profi-hafte Jahresprogramm-Broschüre, die sich fast nur mit Kostenerlösen aus Werbung umd durch Eigenleistungen erstellen lässt.

Für die Entlastung der Bilanz- und Etat-Rechenschaft konnte für die Revision darauf Franz Ihle auch im Namen von Michael Stoib gute und ordentliche Verwaltung bezeugen.

Das Jahresprogramm 2016 und die Broschüre dafür - mit gleicher sehr aufwendiger, ansprechender Qualität, welche schon meisten Teils „unter d'Leit“ verteilt ist, stellte Klaus Richard ebenfalls vor. Der 2. Vorsitzende, Konrad Tradler, Mitorganisator, und die Schaltstelle Wolfgang Schönauer (Geschäftsführer) ergänzten mit wichtigen Informationen.

Im Veranstaltungsjahr 2016 kann der Kreisverband Oberland wieder 10 erstklassige Veranstaltungen anbieten; u.a. wird in Elbach „20 Jahre Bayernbund - Kreisverband Oberland“ mit

einer Hoagascht-Veranstaltung gefeiert. Auch deswegen wird die diesjährige Bayernbund-Landesversammlung im Bräuwirt in Miesbach abgehalten; ein weiterer Hoagascht findet wieder

beim Peiß in Dietramszell statt.



Rattenberg, Tirol

Kulturfahrten ins ehemals bairische Rattenberg nach Tirol, nach Aldersbach, zu einer Plattenfahrt auf



Schloss Hohenschwangau

der Salzach (bayerische Salzstraße) sowie nach H o h e n - schwangau stehen auf dem Programm. Dazu Ausflüge zu den bairischen Kelten an die Mangfall, an



Archehof Otterfing

die Isar zu den Kalkbrennöfen und zum Sylvenstein und zum Archehof Otterfing usw. Ein volles und echt bairisches Veranstaltungsjahr! Alle



Asamkirche, Aldersbach

weiteren interessanten Informationen sind im Internet zu erfahren unter www.bayernbund-oberland/Jahresprogramm.de. Auch die Wahl des verwaisten Protokollführer-Postens wurde von Anian Bichlmaier abgewickelt und alle freuten sich, daß die leider kränkelnde

VERBÄNDE

Helga Hobmeier (gute Besserung!) unter großem Beifall dafür zusagte.

Geehrt wurden namentlich die „Fleißigen und Ehrenamtlichen“, mit einer Geschenktüte auch Jürgen Heid, unser Kulturreferent, für seine lehrreichen und spannenden Bus-Vorträge und auch der Huber Sepp als „Haus- und Hoffotograf“ für die herrlichen Ausflugsbilder.

Zu dem hochinteressanten Vortrag von Dr. Klaus Reiner aus den Aufzeichnungen seines Urgroßvaters mit Plakaten und Aufrufen über das Thema: „Der Erste Weltkrieg: Bayern-Tegernseer Tal“ gab es verdienter Maßen viel Beifall – auch über die bayerische Rhetorikkunst des Redners.

Ja, und dann überraschte die Verlosung (für alle Anwesenden) der 5 Freifahrten (Kulturausflüge) die Gewinner, die da sind: Stemmer Lore, Baier Monika, Haltmair Barbara (!), Gebauer Rosmarie und Seestaller Hans (ein Gast, ein echter Oberland-Trachtler, der dann gleich Mitglied wurde).

Bei der Anmeldung zu einer Kulturfahrt kann der Losgewinn jeweils geltend gemacht werden.

Was für ein würdiger Abschluß dieser Jahresmitgliederversammlung !,

Aber: Nächstes Jahr ist „a Musi dabei“

Klaus Richard

Kreisverband Oberland stellt junge traditionsbewußte Gruppen der "Bayernbund Musikanten und Sänger" vor



Nach und nach stellt der Kreisverband Oberland junge, traditionsbewußte Gruppen der „Bayernbund Musikanten und Sänger“ vor, die auf unseren Veranstaltungen mit Volksmusik auftreten, aber auch gefördert werden mit Weiterempfehlungen und Publikationen und zwar als Nachwuchs im Bayernbund. Jugendarbeit ist das Rückgrat der Vereine und Verbände im Sinne: Bayern soll Bayern bleiben. Für diesmal ist der Musiklehrer Markus Zellinger mit der Volksmusikgruppe des Gymnasiums Miesbach dran, der mit dieser lobenswerten Art von bairischer Kulturpflege Traditionen von jung an unter die Leute bringt:

Kreisverband Oberland Veranstaltungen 2016 (Mai-Juli)

Maiandacht, 18. Mai, 19:00 Uhr

*Hauskapelle Familie Bichlmaier
Bürg 23, Warngau
Parsberger Sänger
Volksmusikgruppe des Gymnasium
Miesbach
anschl. gemütliche Brotzeit*

**Kulturfahrt nach Rattenberg /Tirol
am 18. Juni 2016**

Busfahrt in die kleinste Stadt Tirols, am Inn gelegen, bis 1504 bairische Grenz- und Zollstadt zu Tirol. Der vollständig erhaltene mittelalterliche Stadtkern unter der Burganlage aus dem 10. Jhd. steht seit 2003 unter Denkmalschutz.

Führung mit Frau Maria Egger, historische Nagelschmiede aus dem 12. Jhd., Glasbläserei, Augustinerkloster (Museum). Geburtshaus der Heiligen Notburga, Malerwinkel

Mittagessen in einem historischen Gasthaus

Besuch der gotischen Kirche St. Virgilius, Stadtburg-Ruine (Geschichte vom treuen Kanzler Biener)

*Anmeldungen bis 10. Juni
über bayernbdoberld@aol.com
Tel.: 08024-4243 (Kl. Richard)
Tel.: 08022-3375 (W. Schönauer)*

**Oberlanderischer Sänger- und Musikanten-Hoagascht
15. Juli, 19:00 Uhr**

Gasthof Sonnenkaiser, Elbach bei Fischbachau

Durch den Abend führt Beni Eisenberg in Verbindung mit

"20 Jahre Kreisverband Oberland"

Parsberger Sänger, Schlierseer Unterleitenmusi, Wettloana Musikanten, Bernard Diandl, Fischbachauer Dreigesang, Sunnseitn-Bläser

**Kulturfahrt in den Rupertiwinkel
Samstag, 16. Juli**

Jahresprogramm unter www.bayernbund-oberland.de

Geschäftsstellen des Bayernbund e.V.

Landesverband:

Gabriele Then
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de
**Frau Then erreichen Sie
Mittwochs von 9:00 - 12:00 Uhr
persönlich am Telefon**

Kreisverband Dachau:

Dr. Edgar Forster
Hackenängerstr. 26
85221 Dachau
Telefon: 08131/85108
Email: e.forster@eura-personal.de

Kreisverband Deggendorf:

Kreisvorsitzender Josef Schmid
Haardorferstr. 22
94486 Osterhofen
Email: josef-schmid@gmx.net

Bezirksverband Franken:

Thomas Blösel
Peter-Flötner-Str. 30
90766 Fürth
Telefon: 0160/4707311
Email: bloesel@eco-medizintechnik.de

Kreisverband Kempten

Kreisverband Memmingen/Unterallgäu:
Dr. Franz-Rasso Böck
Aurikelweg 33
87439 Kempten
Email: bayernbund-kempten@web.de

Kreisverband München + Umgebung:

Josef Kirchmeier
Guido-Schneble-Str. 52
80689 München
Telefon: 089/54642009
Email: josef.kirchmeier@bayernbund-muenchen.de

Kreisverband Neustadt/Wn, Weiden, Tirschenreuth

Komm. Kreisvorsitzender
Georg Stahl, MdL a.D.
Schulstr. 6
92712 Pirk
Telefon: 0961/7912

Kreisverband Oberland:

Anian Bichlmaier
Bürg 23
83627 Warngau
Email: AnianBichlmaier@t-online.de

Kreisverband Passau:

Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister a.D.
Kinsing 4b
94121 Salzweg

Kreisverband Regensburg:

Konrad Schwarzfischer
Schulstr. 19
93087 Alteglofsheim
konrad.schwarzfischer@t-online.de

Kreisverband Rosenheim:

Christian Glas
Föhrenstr. 15
83125 Eggstätt
Email: info@bayernbund-rosenheim.de

Kreisverband Traunstein:

Heinrich Wallner
Markstatt 10
83339 Chieming
Telefon: 08664/231
Telefax: 08664/929260
Email: H.Wallner@elektro-wallner.de

Kreisverband Weilheim-Schongau/ Garmisch-Partenkirchen:

Ludwig Bertl
Am Südhang 12
82401 Rottenbuch
Telefon: 08867/1281
Email: ludwig.bertl@t-online.de

Kreisverband Wittelsbacher Land - Bayrisch Schwaben:

Irmir Voswinkel
Bahnhofstr. 29
86316 Friedberg
Email: i.voswinkel@freenet.de

Impressum

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber:

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

Redaktion:

Verantwortlich für die Redaktion:
Angelika Binzer-Prieler
Rathausstraße 10
82024 Taufkirchen
Telefon: 089/638 93 445
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: redaktion@weissblauerundschau.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Namentlich gezeichnete Bei-
träge stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 2.--
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

Bankverbindung:
Volksbank-Raiffeisenbank
Mangfalltal/Rosenheim eG
KontoNr.: 577 27 10
BLZ 711 600 00
BIC: GENODEF 1VRR
IBAN: DE22 7116 0000 0005 7727 10

Druck:
Passavia Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstr. 5b
94036 Passau

Verlag und Anzeigen:
Bayernbund e.V.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an:

Weiß-Blaue Rundschau
Redaktion
c/o Angelika Binzer-Prieler
Rathausstraße 10
82024 Taufkirchen
Telefon: 089/63 89 34 45
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: redaktion@weissblauerundschau.de

**Alle Beiträge per Email oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte
mit 300dpi).**

Redaktionsschluss: 10. Juni 2016
(Ausgabe Juni/Juli 2016)

Weiß-Blaue Rundschau im Abonnement

Liebe Freunde unserer Weiß-Blauen Rundschau,

gerne können Sie unsere Zeitschrift in Form eines Abonnements an Freunde, Bekannte und Interessierte verschenken. Sie bezahlen für 6 Ausgaben eines Jahres € 12.-- und erhalten einen Geschenkgutschein (mit Option auf Verlängerung).

Informationen und Unterlagen bei unserer Landesgeschäftsstelle:

Email: bayernbund@t-online.de, Telefon: 08031/9019140, Fax: 08031/9019189



Hei mat

BR Hei mat – typisch Bayern.

))) In Ihrem Digitalradio DAB+